

**██████████ - Bürgerbüro verweigert Prüfung: Fw: öffentliche antirussische Informationstafeln auf Bornstedter Feld als offizielle Position der Stadt Potsdam!??**

---

**Von:** Verein zur Völkerverständigung mit MSOE <gplanost@berlin.de>  
**An:** <Karin.Klingner@Rathaus.Potsdam.de>, <karin.schroeter@dielinkefraktion.brandenburg.de>, <Bettina.Schmidt@Rathaus.Potsdam.de>  
**Datum:** 14.02.2014 16:57  
**Betreff:** Bürgerbüro verweigert Prüfung: Fw: öffentliche antirussische Informationstafeln auf Bornstedter Feld als offizielle Position der Stadt Potsdam!??  
**Anlagen:** 20140114dtrussKulturbezNSRaubZerstoeungBFdVRusVzVmMSOE.pdf;  
 2008Rede\_Falin\_Verlust\_Rueckgabe.pdf

---

An den Petitionsausschuss und den Kulturausschuss der Stadt Potsdam

Sehr geehrte Frau Klingner und Herr Wartenberg,  
 sehr geehrte Frau Schmidt und Frau Schröter,

hiermit erhebe ich Beschwerde gegen das Bürgeramt in der Staatskanzlei wegen Nichtannahme einer Kritik an drei antirussischen Texten bei Informationstafeln zu früheren Kasernenanlagen auf dem Bornstedter Feld Anfang 2010.

Sicherlich sind die Texte in einem pluralistisch besetzten Gremium, vermutlich bei Ihnen im Kulturausschuss vor einigen Jahren intensiv beraten worden. Bis zum Petersburger Eklat am 21. Juni 2013 bei der Eröffnung der Ausstellung "Bronzezeit – Europa ohne Grenzen" war die deutsche Mehrheitsmeinung aus meiner Sicht unsensibel und eben eher antirussisch. Der neue, kapitalistische BRD-Bürger fährt jetzt zu 30-35 Prozent im Urlaub ans Mittelmeer (Spanien, Frankreich, Italien, Griechenland und Türkei) und nur zu vier oder fünf Prozent nach Mittel- und Osteuropa. Im Jahr 2008 hat eine Ausstellung "Verlust und Rückgabe: als 1.5 Mio Kunstwerke heimkehrten" <http://www.kulturstiftung.de/aufgaben/deutsch-russischer-museumsdialog/projekt-verlust-und-rueckgabe/> festgestellt, dass die Stiftung Preußischer Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg neben 3.000 Gemälden noch anderes in Russland einordnet:

*Dagegen verblieben rund 3000 ostasiatische Porzellane in Moskau und Leningrad. Von den zahllosen verschollenen Kronleuchtern in den Schlössern kehrten 1958 nur 20 zurück, darunter fünf bedeutende Exemplare aus den Winterkammern von Schloss Charlottenburg. Neben den Gemälden und den Porzellanbeständen hat die Grafische Sammlung die empfindlichsten Verluste erlitten. 350 Blätter trafen 1958 ein, mehr als 2600 fehlen schmerzlich. Insgesamt hat die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten 1945/46 Tausende von Kunstwerken aller Gattungen verloren.*

Angesichts der Tatsache, dass auch 13 andere Berliner Sammlungen und Museen noch einige frühere Objekte schmerzlich vermissen, welche heute in Depots in Moskau und Petersburg lagern, bitte ich hiermit freundlichst um eine Überprüfung des Anliegens. Ideal wäre dabei wohl eine neue, fachlich kompetente Beratung im Kulturausschuss bzw. eine Überweisung dorthin.

In Berlin engagiert sich unser Verein zur Völkerverständigung zusammen mit den Berliner Freunden der Völker Russlands für eine Kennzeichnung der SS-Archivalien- und Kulturgut-Sammelstelle des Auswärtigen Amtes (1941-43) in der Hardenbergstr. 29a, Charlottenburg. Im Anhang finden Sie unsere vierseitige Erklärung vom 14. Januar, welche den Gesamthintergrund erläutert.

Quantitativ war der Ausstellung "Krieg gegen die SU- eine Dokumentation zum 50. Jahrestag des Überfalls auf die SU" 1991 in Berlin zu entnehmen, dass permanent drei Mio und temporär etwa 10 Mio deutsche und österreichische Männer als Soldaten den Eroberungs- und Vernichtungskrieg im Osten führten. Laut Heidelberger Memorandum von 1989 "Frieden mit der Sowjetunion- eine unerledigte Aufgabe" sind dabei mehr als 1.000 Städte und 10.000 Ortschaften zerstört worden.

Sofern Potsdam sich als Kulturstandort versteht und auch Menschenrechten und der Offenheit für die Geschichte verpflichtet fühlt wie im Leitbild im August 2006 niedergelegt, wäre eine Prüfung und Korrektur jetzt ebenso wünschenswert wie naheliegend.

mit Dank für Ihre Bemühungen

Matthias Burchard

Tel: [REDACTED]

-----Ursprüngliche Nachricht-----

From: Staatskanzlei, Buergerbuero Ministerpraesident

Sent: Friday, February 14, 2014 3:09 PM

To: Verein zur Völkerverständigung mit MSOE

Subject: AW: Nachfrage/ Erinnerung Fw: öffentliche antirussische Informationstafeln auf Bornstedter Feld als offizielle Position der Stadt Potsdam/ der Landesregierung?

Sehr geehrter Herr Burchard,

...

Hinsichtlich Ihrer Fragen zum deutsch-russischen Verhältnis erlaube ich mir die Anmerkung, dass die Zuständigkeit für Außenpolitik ausschließlich auf der Ebene des Bundes liegt. Es steht Ihnen selbstverständlich frei, sich an die auf Bundesebene damit befassten Stellen zu wenden. Die von Ihnen gewünschte "Stellungnahme" von Seiten der Staatskanzlei als einer Landesbehörde muss aus dem genannten Grund jedoch unterbleiben.

Ich hoffe, Ihnen mit diesen Auskünften weitergeholfen zu haben, und bitte nochmals darum, behördliche Zuständigkeiten künftig zu beachten. Auf der Internetseite der Landesregierung unter [www.brandenburg.de](http://www.brandenburg.de) können Sie sich detailliert über Zuschnitt und Aufgaben der einzelnen Fachressorts informieren. Für die Staatskanzlei schließe ich den Vorgang damit ab und bitte um Verständnis, dass weiterer Schriftverkehr bei unverändertem Sachstand ohne weitere Rückäußerung zu den Akten genommen wird.

Mit freundlichen Grüßen aus dem Bürgerbüro

Im Auftrag

[REDACTED]  
Staatskanzlei des Landes Brandenburg  
Bürgerbüro des Ministerpräsidenten (Ref. 32.4)  
Heinrich-Mann-Allee 107  
14473 Potsdam  
Tel. (0331) 866-1050  
Fax: (0331) 866-1112  
[buergerbuero@stk.brandenburg.de](mailto:buergerbuero@stk.brandenburg.de)

02.04.2014

**From:** Verein zur Völkerverständigung mit MSOE

**Sent:** Thursday, February 13, 2014 9:33 PM

**To:** Buergerbuero Staatskanzlei Potsdam

**Subject:** Nachfrage/ Erinnerung Fw: öffentliche antirussische Informationstafeln auf Bornstedter Feld als offizielle Position der Stadt Potsdam/ der Landesregierung?

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor vier Jahren, Anfang 2010 hatte ich die Frage gestellt, warum auf drei Informationstafeln im Borstedter Feld ein wertender Kontrast zwischen positiven, friedliebenden deutschen Planungen und der Praxis der Roten Armee dargestellt wird. Bis heute ist noch keine Antwort von Ihnen eingegangen, trotz ein- oder zwei telefonischer Nachfragen. Ein Erinnerungs-Email vom 23. Juni 2011 ist angefügt.

Meine Brieffreundin in Moskau hat mir vor 30 Minuten gerade mitgeteilt, dass sie eine Darstellung über Zwischenergebnisse von der Winterolympiade in Sochi als mit antirussischem Zungenschlag empfindet. Aus diesem Anlaß erinnere ich hiermit an die offene Anfrage.

Das Jahr 2013 mit dem Eklat bei der Eröffnung der Ausstellung "Bronzezeit - Europa ohne Grenzen" war ein Tiefpunkt der deutsch-russischen Kulturbeziehungen. In Berlin und Potsdam leiden mindestens 14 Einrichtungen darunter, dass noch Objekte in Depots in Moskau und Petersburg lagern. Im Nov. 13 studierte ich erstmals die Verhandlungen im Nürnberger Prozess vom 21. Juni 1946 zum Thema der Zerstörung und Ausplünderung von 427 Museen, 43.000 Bibliotheken und 200 Mio Bücher in der NS-besetzten Sowjetunion, siehe ein Auszug unten. Mit den Stichwort Puschkin verbinde ich nun nicht mehr die etwas eigenwillige Direktorin des gleichnamigen Moskauer Museums sondern eine bespiellose Völker- und Kulturverachtung von deutschen Wehrmachtssoldaten und Angehörigen des Auswärtigen Amtes (z.B. das Sonderkommando Künsberg) bei den Kulturschändungen, Zerstörungen und zuletzt Verminung der Grabanlage im Staatsreservat Puschkin, siehe Textauszug unten.

Zum Beleg der deutsch-russischen Spannungen verweise ich auf ..ein kritischen Redetext des früheren russischen Botschafters Valentin Falin sowie zwei Links:

Eklat bei Merkel-Reise: Petersburger Scherbenhaufen

<http://www.spiegel.de/politik/ausland/eklat-vor-merkel-reise-deutsch-russisches-seuchenjahr-a-907062.html>

Beleg der schlechten dt-russischen Beziehungen, Eklat im Juni 13 in Petersburg:

<http://www.welt.de/debatte/kommentare/article117355198/Die-Bitternis-im-deutsch-russischen-Verhaeltnis.html>

Ich bin enttäuscht, noch keine Stellungnahme von Ihnen erhalten zu haben und bitte hiermit um eine solche.

mit freundlicher Erinnerung

Matthias Burchard



**From:** Verein zur Völkerverständigung mit MSOE

**Sent:** Thursday, June 23, 2011 11:19 AM

To: Staatskanzlei Potsdam

Cc: [REDACTED]

Subject: dt.-russische Beziehungen:: öffentliche antirussische Informationstafeln auf Bornstedter Feld als offizielle Position der Stadt Potsdam/ der Landesregierung?

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,  
sehr geehrte Damen und Herren,

Anfang 2010 legte ich per Email und telefonisch gegenüber dem Bürgerbüro in der Staatskanzlei mein Befremden über die öffentlichen antirussischen Sticheleien auf dem Bornstedter Feld dar, frei nach dem Motte:

die Potsdamer sind ein durch und durch friedliebendes, zivilgesellschaftlich geprägtes, kirchlich gebundenes Kulturvolk, während die Russen vom Militär bestimmt sind, zur (rechtswidrigen) Beschlagnahme von großen Immobilien neigen und dabei in okkupatorischer Manier sich nicht um Wünsche und bestehende Rechts- und Eigentumsverhältnisse der Stadt Potsdam kümmern.

Gestern hielt S.E. der Botschafter der Russischen Föderation in Deutschland, eine Rede im Brandenburger Landtag. Unter anderem sagte er dabei:

*Seit dem Überfall Nazi-Deutschlands auf die Sowjetunion sind inzwischen 70 Jahre verstrichen. Doch die öffentliche Diskussion über den Verlauf des Krieges, seine Ursachen und Auswirkungen ebbt nicht ab. Deshalb sind wir auch heute dazu aufgerufen, uns für den ehrlichen Umgang mit der Geschichte einzusetzen.*

*Wir sind heute zusammengekommen, um zu erinnern und um zu gedenken. Aber Gedenken heißt auch wachsam bleiben. Denn bei aller Vielfalt der Standpunkte und Retrospektiven auf das damalige Geschehen ist primär dafür Sorge zu tragen, dass die historische Wahrheit keinen Schaden nimmt.*

*Die Tatsachen des Krieges müssen im historischen Gedächtnis aller Nationen fest verankert bleiben und dürfen nicht geleugnet werden. Genauso wie der entscheidende Beitrag des sowjetischen Volkes zur Zerschmetterung des Faschismus in Deutschland und Europa. In vollem Umfang gilt das auch für die hin und wieder unternommenen Versuche, die Verbrechen der Nationalsozialisten zu relativieren, die Rotarmisten als Schänder und Besatzer hinzustellen.*

Frage: Wie kommt es, dass die Anfrage zu den antirussischen Informationstafeln auf dem Bornstedter Feld nicht beantwortet wurde?

mit freundlicher Erinnerung an die Bitte um Stellungnahme  
und Dank für Ihre Bemühungen

Matthias Burchard

Projektkoordinator

Verein zur Völkerverständigung mit Mittel-, Süd- und Osteuropa e.V./

Association for the Promotion of Understanding with the People of

Middle, Southern and Eastern Europe

Adress of the association:

c/o INBITEC, Am Sandhaus 31

13125 Berlin  
 Tel: 0049-30-2196.8375 (AB)  
 Fax: 0049-30-21968376  
 Web: <http://gplanost.x-berg.de>

+++++

## Nedlitzer Kaserne (Ortsbegehung am Do, 5.2.2009, mit Textabschrift der Informationsstelen zur Stadtentwicklung Bornstedter Feld)

### Geschichte

Bis ins 20. Jahrhundert hinein wurde das Gelände der Nedlitzer Kasernen landwirtschaftlich genutzt. Auf 39 Hektar entstanden 1934 die Ludendorff-Kaserne und die Hohenlohe-Kaserne. (..) Das Ufer des Jungfernsees wurde von den Baumaßnahmen nicht beührt.

Den Zweiten Weltkrieg haben die Kasernenanlagen unbeschadet überstanden. Nach 1945 wollte die Stadtverwaltung die südlichen Bereiche des Kasernenareals für industrielle Zwecke nutzen. Diese Pläne zerschlugen sich jedoch, als 1949 die Rote Armee hier mit zwei Panzereinheiten einzog. In der Folge entstanden auf dem landschaftlich wertvollen Areal große Hallenbauten, Schuppen und Tankstellen. Schließlich wurde die Anlage mit der südlich gelegenen „Roten Kaserne“ verbunden. 1992 bzw. 1994 zogen die GUS-Truppen aus den Nedlitzer Kasernen ab. Denkmalwürdig und eine Zierde für das Ufer des Jungfernsees waren die Kasernen-Gebäude nie. Deshalb wurden sie 2003 im Zuge der Neuentwicklung des Areals komplett abgerissen.

+++++

### Rote Kaserne:

1892-1895 für 2. und 4. Garde-Feldartillerie-Regiment gebaut, ..

Nach dem Zweiten Weltkrieg wollte die Stadt die Kaserne zivil nutzen. 1947 plante das Hochbauamt, den nördlichen Bereich in ein Krankenhaus mit Kircheneinrichtungen umzubauen und den südlichen Teil für Büro- und Wohnzwecke zu nutzen. Dieses Vorhaben scheiterte, als die Rote Armee Ende der vierziger Jahre die Kaserne übernahm. (..).

+++++

### Kaserne Pappelallee

Nüchterner Zweckbau von 1934/35, symetrische Anlage, ..

In die Kaserne Pappelallee zog das 2. Bataillon des Infanterieregiments 9 ein, das auch als „Graf neun“ bezeichnet wurde, da überdurchschnittlich viele Adelige in diesem Bataillon dienten. Hier war beispielsweise Henning von Tresckow (1901-1944) zusammen mit zahlreichen weiteren Adeligen der Widerstandsgruppe vom 20. Juli 1944 stationiert.

Nach dem Krieg plante das Hochbauamt Potsdam, Teile der Kaserne für Wohnungen umzunutzen und Industriebetriebe auf dem Gelände anzusiedeln. Dieses Vorhaben scheiterte, da die Rote Armee die Anlagen übernahm.

Die GUS-Truppen verließen die Kaserne im Februar 1992.

++++  
 ++++++

**Das neue Leitbild der Hauptstadt-Region Berlin-Brandenburg, Potsdam, im August 2006: Punkt Leben mitten in Europa:** Wir sind ... offen und selbstkritisch mit unserer Geschichte und dem historisch belasteten Verhältnis zu unseren europäischen Nachbarn, siehe <http://www.berlin-brandenburg.de/leitbild/index.html>

**BT-Resolution 16/932 vom 16.03.2006 zur Bedeutung von Wahrheits- und Versöhnungskommissionen für eine friedliche Zukunft** (von vier Parteien mitgetragen, SPD, CDU/CSU, FDP und Bündnis 90/Grüne)  
<http://gplanost.x-berg.de/wahrheitskommissionbt.htm>

**Erklärung/ Entschuldigung der Berliner Agrarfakultät zum Generalplan Ost:**  
<http://www.agrar.hu-berlin.de/fakultaet/profil/geschichte/gpo>

++++  
 ++++++

Landes-, bundes- und europapolitische Aspekte und Folgen eines/ keines neuen deutsch-russischen Gedenkzeichens:

**Beutestücke aus 14 Museen/Einrichtungen weiter zwangsweise in Russland belassen!?**

In Berlin-Potsdam leiden bis heute 14 Museen und Sammlungen darunter, dass noch mehr als eine Mio Kunstwerke in Russland sind:

- Akademie der Künste
- Antikensammlung
- Ethnographisches Museum
- Gemäldegalerie
- Kupferstichkabinett
- Münzkabinett
- Museum für Asiatische Kunst
- Museum für Islamische Kunst
- Museum für Vor- und Frühgeschichte
- die Nationalgalerie
- die Skulpturensammlung
- das Museum für Byzantinische Kunst
- das Vorderasiatisches Museum

sowie stark auch die Stiftung Preussische Schlösser und Gärten in Potsdam (und Berlin).

Außerhalb von Berlin würden folgende sechs Museen von einer substantiellen Verbesserung/Befriedung der deutsch-russischen Beziehungen profitieren: die Kunsthalle Bremen, die Staatliche Kunstsammlung Dresden, die Kulturstiftung Dessau-Wörlitz, die Stiftung Schloss Friedenstein in Gotha, das Grassi-Museum für Angewandte Kunst in Leipzig sowie das Museum Wiesbaden, siehe auch angehängte Broschüre Verlust – Rückgabe, Berlin 2008.

++++  
 ++++++

## Verlust + Rückgabe

Als 1,5 Millionen Kunstwerke heimkehrten

Veranstaltung aus Anlaß des 50. Jahrestages der Rückführung von Kulturgütern aus der Sowjetunion

Herausgeber: Deutsch-Russischer Museumsdialog, Berlin, 2008

Broschüre zum Download auf Website Kulturstiftung der Länder ganz unten hier:

<http://www.kulturstiftung.de/aufgaben/deutsch-russischer-museumsdialog/projekt-verlust-und-rueckgabe/>

Hunderttausende von Besuchern bewundern jedes Jahr den Pergamonaltar in Berlin, Raffaels „Sixtinische Madonna“ oder das Grüne Gewölbe in Dresden. Es sind Höhepunkte der Weltkultur, aber auch feste Bestandteile der kulturellen Identität Deutschlands. Doch die wenigsten der faszinierten Betrachter wissen, dass diese berühmten Stücke eine der größten Kunstbewegungen mitmachten, die es jemals gab. Die Geschichte der erst verlorenen und dann wiedergewonnenen Kunstwerke begann im Zweiten Weltkrieg.

Hitlers Armeen plünderten und zerstörten einen großen Teil des russischen Kulturerbes. Als Kompensation für diesen schlimmen Verlust forderte der Moskauer Kunsthistoriker Igor Grabar schon 1943 Kunstschätze aus deutschen Museen. In zweijähriger Arbeit erstellte ein Expertenbüro Ziellisten für das, was bei der Eroberung Deutschlands beschlagnahmt werden sollte. Nach dem Einmarsch der Roten Armee konfiszierten Trophäenbrigaden dann Hunderttausende von Kunstwerken und brachten sie in die UdSSR. Ein geplantes Trophäenmuseum war bald nicht mehr opportun, selbst eine Ausstellung der Kunstbeute in Moskau wurde 1946 kurz vor der Eröffnung abgesagt. Ein Mantel des Schweigens legte sich über die Sonderdepots mit den Kunstwerken aus Deutschland.

Um so größer war die Sensation, als der Ministerrat der Sowjetunion am 31. März 1955 die Rückgabe der Dresdner Gemälde ankündigte. Noch im gleichen Jahr waren die Bilder ab 27. November in der Nationalgalerie in Ost-Berlin zu sehen, bevor sie nach Dresden heimkehrten. Es war nicht zuletzt ein Schauspiel des Kalten Krieges: Soeben hatte man in der Bundesrepublik beschlossen, die 1945 in den Westzonen gelandeten Museumsbestände aus Berlin endgültig in den Westteil der Stadt zurückzubringen. Zudem wurde im Mai 1955 der Warschauer Pakt unterzeichnet, die Restitution der Dresdner Galerie richtete sich daher auch als Freundschaftsgeste an den Militärpartner DDR. Am 21. Mai 1957 beschloss das Zentralkomitee der KPdSU, weitere Bestände zurückzugeben.

Der erste Transport traf am 9. September 1958 in Ost-Berlin ein, insgesamt kamen bis Mitte Januar 1959 über 300 Eisenbahnwaggons aus Moskau und Leningrad. Darin befanden sich rund 1,5 Millionen Kunstwerke. Zeitzeugen erinnern sich an die Euphorie, die das Erleben der Originale auslöste. „Atemlose Erwartung! Die meisten jungen Mitarbeiter konnten sich nicht vorstellen, was alles in den Kisten verborgen war“, erinnert sich Joachim Menzhausen, der spätere Direktor des Grünen Gewölbes, an die Ankunft der Preziosen in Dresden. Ähnliche Szenen hatte es zuvor in Moskau, Leningrad und Kiew gegeben. Denn hier wussten die wenigsten sowjetischen Kustoden, was sich in den Geheimdepots ihrer Häuser verbarg. Aus der DDR reisten von August bis Dezember 1958 Wissenschaftler und Restauratoren in die UdSSR, um mit den Kollegen dort die Kunstwerke reisefertig zu machen – in dieser kurzen Zeit eine gewaltige logistische Leistung. Nachdem seit dem 7. August 1958 ein staunendes Publikum in Moskau und Leningrad erstmals eine Auswahl der besten Werke zu sehen bekam, eröffnete schon am 2. November auf der Berliner Museumsinsel eine Ausstellung mit den Heimkehrern. Für das Kulturleben der DDR war die Rückgabeaktion ein bewegender Moment, der den Wiederaufbau der kriegszerstörten Museen beflügelte. Anfang Oktober 1959 wurden das Pergamonmuseum mit dem weltberühmten Altarfries sowie große Teile des Bode-Museums mit umfangreichen Präsentationen neu eingeweiht. Fast alle der Ost-Berliner Museen hatten damit wieder einen hochkarätigen Auftritt. Ähnlich war es in Dresden, wohin 600 000 Kunstwerke aus der UdSSR zurückkehrten, aber auch in Gotha, Dessau, Leipzig oder in den Potsdamer Schlössern gab es dank der restituierten Bestände großartige Wiedereröffnungen. Allerdings kehrte damals nicht alles zurück. Rund eine Million Kunstobjekte blieben vor allem in Moskau und Leningrad zurück, darunter der Schatz von Troja oder der Goldfund aus Eberswalde, Tausende von Gemälden aus den preußischen Schlössern oder fast der gesamte Vorkriegsbestand der Ostasiatischen Kunstsammlung in Berlin.

Die deutsche Kulturlandschaft wäre, daran besteht kein Zweifel, ohne die sowjetischen Rückgaben von 1955 und 1958 um eine Fülle von herausragenden Meisterwerken und Kunstensembles ärmer. Das ist Anlass, 50 Jahre danach dankbar diese große kulturpolitische Tat zu würdigen. Deshalb beteiligen sich 28 deutsche Museen an diesem Jubiläum. Aber auch über das ungeklärte Problem der zurückgebliebenen Schätze soll nachgedacht werden.

Mit der Erinnerung an die freudige Kunst-Heimkehr von 1958 verbindet sich heute ein freundschaftliches Verhältnis zwischen beiden Ländern. In diesem Sinne hat sich die Initiative Deutsch-Russischer Museumsdialog, an der sich fast 80 deutsche Museen beteiligen, die Intensivierung der fachlichen Kontakte und Kooperationen zur Aufgabe gemacht. Aus solcher Annäherung schöpft sich die Hoffnung, in absehbarer Zeit eine einvernehmliche Lösung dieser für beide Seiten gleichsam gewichtigen Fragen über die kriegsbedingt verlagerte Kunst zu finden.

**Berlin Akademie der Künste**  
Johann Gottfried Schadow,  
Nympe mit tanzendem Satyr und Pan,  
um 1786/87

(...) Die Freude über den Rückgewinn ist bis heute groß, doch fehlt auch vieles noch. Der Verlustkatalog umfasst über 2000 Skulpturen, Gemälde, Zeichnungen und Medaillen, zudem Tausende druckgrafischer Blätter. Insgesamt verlor die Akademie in den Kriegswirren rund drei Viertel ihres einstigen Kunstbesitzes.

**Berlin Staatliche Museen Antikensammlung**  
Wiederaufbauarbeiten im Altarsaal, 1959

Die Reliefs des Pergamonaltars wieder auf der Museumsinsel zu sehen, war für die Berliner die große Sensation im November 1958. (...)

Das meiste, mindestens drei Fünftel des heutigen Bestandes, kehrte 1958 zurück. Bis heute fehlen jedoch 420 Skulpturen, über

1500 Vasen, zahlreiche Gemmen und andere Werke der Kleinkunst. Vieles davon lagert nachweislich in russischen Museen.

#### **Berlin Staatliche Museen Ethnologisches Museum**

Schreibkabinett, frühes 17. Jh. Mitarbeiter des Museums beim Auspacken der zurückgekehrten Kunstwerke in der provisorischen „Leipzig-Halle“  
Gedenkkopf eines Königs, Nigeria, Königreich Benin, 17./18. Jh.

Das Ethnologische Museum in Berlin-Dahlem, damals noch Museum für Völkerkunde, hatte sein großes Rückgabe-Erlebnis 32 Jahre später als die übrigen Berliner Sammlungen. Im August 1990 brachte ein erster Vortransport kostbare Objekte nach Dahlem, die man seit dem Krieg schmerzlich vermisst hatte: neun Meter lange Totempfähle aus Kanada, Schlitztrommeln des Amazonasgebiets oder die berühmten Benin-Bronzen. Bis Dezember 1992 trafen insgesamt 50 000 Stücke ein [d. h. 25.000 Stücke fehlen] Rund 75 000 Ethnografische fehlten dem Museum seit den sowjetischen Requirierungen im Sommer 1945. Bis in den frühen Achtzigern das Gerücht aufkam, dass Teile der Sammlung offenbar in Leipzig lagerten. 1985 erhielten die West-Berliner Kustoden auf einer Fachtagung in der UdSSR Gewissheit: Die Sowjetunion hatte 1977/78 die Bestände in zwölf Transporten von Leningrad an das Leipziger Grassimuseum geschickt, Sitz der bedeutendsten Völkerkunde-Sammlung in Ostdeutschland. Dort blockierten die Kisten unausgepackt den Sonderausstellungsraum. Nach dem Mauerfall, im Mai 1990, konnte der Bestand erstmals besichtigt werden. Und schon wenige Monate später begann die spektakuläre Rückkehr.

#### **Berlin Staatliche Museen Gemäldegalerie**

Jacob Jordaens, Christus als Gärtner erscheint den drei Marien, um 1616  
Francesco di Giorgio Martini, Architektonische Vedute, um 1490/1500

Die spätere Direktorin der Gemäldegalerie auf der Museumsinsel, Irene Geismeyer, kann sich bestens an die Euphorie erinnern, die im Herbst 1958 herrschte. Gerade von der Universität gekommen, half sie nun monatelang beim Auspacken der Kisten. Von den 230 Bildern, die die Rote Armee im Dezember 1945 konfisziert hatte,

kehrten **bis auf 19 Werke** alle wohlbehalten aus der **Sowjetunion** zurück...

#### **Berlin Staatliche Museen Kupferstichkabinett**

Karl Friedrich Schinkel (1781–1841), Zauberflöte, Sternhalle der Königin der Nacht

Hochbedeutende Zeichnungen alter Meister gab die Sowjetunion im Herbst 1958 an das Kupferstichkabinett in Ost-Berlin zurück. Unter den rund 350 Werken befanden sich eine Studie Grüne walds zum Isenheimer Altar, Michelangelos Entwurf zum Grabmal Papst Julius II., kolorierte Landschaften von Claude Lorrain oder Szenen von Watteau. Ein Herzstück des zurückgekehrten Bestandes bildeten 57 Blätter aus Sandro Botticellis berühmtem Bilderzyklus zu Dantes „Göttlicher Komödie“; die andere Hälfte hatte es durch die Auslagerung in die Bergwerke Kaiseroda und Grasleben in die Westzonen verschlagen, sie gelangte 1957 nach Berlin-Dahlem. Im Frühjahr 2000 zeigte das Kupferstichkabinett die wiedervereinigte Serie in einer spektakulären Ausstellung. Durch die Rückgabe von 1958 erhielt die Sammlung zudem über 81 000 druckgrafische Blätter des 16. bis 20. Jahrhunderts zurück und 1200 Holzstöcke der Sammlung Derschau. Hinzu kommen 12 000 deutsche Zeichnungen des 19. Jahrhunderts, die 1969 und endgültig 1992 aus dem Besitz der Nationalgalerie dem Kupferstichkabinett eingegliedert wurden. Insgesamt schickte die UdSSR rund 120 000 Blätter zurück. Etwa 3000 Zeichnungen und andere Sammlungsteile werden noch vermisst; einiges davon lagert nachweislich in russischen Museen.

#### **Berlin Staatliche Museen Münzkabinett**

Kaiser Constantius II., Goldmedaillon aus Antiochia, um 350 n. Chr., unten Goldmedaillon mit dem Bildnis Alexanders des Großen, 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.  
Goldene Bulle Kaiser Friedrich Barbarossas (1152–1190) unten Königin Elisabeth von England (1558–1603), Gold-Sovereign in filigraner Schmuckfassung

Am 20. November 1958 trafen 92 Kisten aus Leningrad ein. Darin befanden sich Hunderttausende von Münzen und Medaillen. Immer noch lagen die Objekte in ihren angestammten Schubladen, die man 1942 bei der Evakuierung zu großen Paketen verklebt hatte. Nur eine falsche Umsortierung, die rückgängig gemacht werden musste, erinnerte die Numismatiker noch 30 Jahre lang an das Exil in der UdSSR. Das nahm man aber gern in Kauf, denn mit der Rückgabe war eines der weltweit bedeutendsten Münzkabinette wiedererstanden.

Dabei hatte der Münzschatz den Zweiten Weltkrieg noch wohlbehalten im Keller des Pergamonmuseums überstanden. Doch am 31. Mai 1945 versiegelten zwei Russen den Schutzraum, bald darauf war der gesamte Bestand samt seiner Bibliothek nach Osten abtransportiert. Die Bücher kehrten 1958 nicht zurück, dafür aber fast vollständig die Sammlung. Joachim Weschke reiste zur Übernahme und zum Verpacken nach Leningrad. Nach dem Abschluss der Arbeit herrschte freundschaftliche Stimmung, und in Sektlaune reimte der Berliner Kustos am letzten Abend mit den sowjetischen Kollegen: „Nun ist die letzte Kiste geschlossen / und wird gleich mit einem edlen Tropfen begossen.“

#### **Berlin Staatliche Museen Museum für Asiatische Kunst**

Sattel, Japan, Momoyama-Zeit, 1594

Der Zweite Weltkrieg traf die Ostasiatische Kunstsammlung der Staatlichen Museen besonders hart. Über 90 Prozent der bedeutenden Kollektion konfiszierte die Rote Armee 1945, bis heute lagern rund 5400 Objekte in der Eremitage und im Puschkin-Museum. Fast nichts kehrte 1958 nach Ost-Berlin zurück, obgleich man hier wieder eine kleine Ostasiatische Sammlung aufgebaut hatte. Wohl eher zufällig hatten sich zwölf japanische Lackarbeiten in die Kisten aus der UdSSR verirrt. Nach West-Berlin kamen damals 300 Kunstwerke, die amerikanische Truppen in Sachsen-Anhalt geborgen hatten: der Grundstock für die neue Ostasiatische Kunstabteilung in Dahlem.(...)

#### **Berlin Staatliche Museen Museum für Islamische Kunst**

Fassade von Mschatta, Detail des linken Torturms, Mitte 8. Jh.

Mschatta-Fassade und Aleppo-Zimmer: Die beiden Hauptwerke des Islamischen Museums, wie der Ost-Berliner Teil der Sammlung hieß, konnten durch die Rückgabeaktion der Sowjetunion endlich vollständig zusammengesetzt werden. (...) Bedeutsam war auch die Rückkehr von zahlreichen indischen Miniaturen aus der Moghulzeit oder einer Kollektion kunstvoll dekoriertes Fliesen, außerdem Keramik, Hölzer und Metallgefäße. Allerdings werden bis heute etwa 100 der abtransportierten

Objekte noch vermisst.

#### **Berlin Staatliche Museen Museum für Vor- und Frühgeschichte**

Gefäßständer aus mehrfarbig bemalter Keramik, Cucuteni, Rumänien, 4. Jahrtausend v. Chr.

Nach dem Krieg befand sich das Museum für Vor- und Frühgeschichte in West-Berlin, wo es 1960 im Langhansbau am Charlottenburger Schloss ein neues Domizil fand. Trotzdem gab die UdSSR 575 Kisten mit rund 40 000 Objekten des Museums an die DDR zurück. Zum Teil waren es Bestände aus dem Magazin und der Studiensammlung, aber auch bedeutende Werke befanden sich darunter: etwa die hölzerne Götterstatue aus Altfrisia, Keramiken aus Heinrich Schliemanns Troja-Sammlung, der Schädel eines Neanderthalers aus Le Moustier. Zunächst betreute die Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin die heimgekehrte Teilsammlung, 1963 kam sie in die Obhut des neu gegründeten Museums für Ur- und Frühgeschichte. Nun erst packte man systematisch die Kisten aus und stellte fest, dass die populärsten Exponate in der Sowjetunion verblieben waren. So lagern der „Schatz des Priamos“ aus Troja, der Goldfund aus Eberswalde und andere Kostbarkeiten heute in russischen Museen. Insgesamt werden rund 12 000 Objekte vermisst. Da war es eine große Freude, als die Prähistoriker 1992 im Museum für Völkerkunde bei der Rückkehr von dessen großem, 1979 an die DDR zurückgegebenen Restitutionskomplex 1091 Stücke fanden, die zum Museum für Vor- und Frühgeschichte gehörten.

#### **Berlin Staatliche Museen Nationalgalerie**

Adolph Menzel, Eisenwalzwerk, 1872–75 Aristide Maillol, Sitzende mit überschlagenem Bein, 1902

Endlich konnte die Nationalgalerie auf der Museumsinsel ihre Dauerausstellung wieder mit erstklassigen Werken bestücken. Ab 1959 erschien das 19. Jahrhundert hier wie vor dem Krieg als Teil der Weltkunst, auch wenn die Hauptgruppen von Caspar David Friedrich, von Schinkel oder den Impressionisten durch die Evakuierungen in den Westteil der Stadt gelangt waren. Rund 190 Gemälde und Skulpturen trafen im Herbst 1958 aus der Sowjetunion ein. Auch 12 000 deutsche Zeichnungen, darunter der größte Teil des Menzel-Nachlasses, fanden sich in den Transportkisten; sie werden heute im Kupferstichkabinett bewahrt. Eine Sensation war, dass Menzels gewaltiges „Eisenwalzwerk“ nicht wie befürchtet im Mai 1945 dem Brand im Flakbunker Friedrichshain zum Opfer gefallen war, sondern nun wohlbehalten heimkehrte. Goya, Graff und Hackert, Tischbein und Waldmüller, Blechen und Böcklin, aber auch Cézanne, Slevogt und Kokoschka – sie waren jetzt wieder mit Hauptwerken im Stammhaus der Nationalgalerie zu sehen. Ebenso Rodins berühmte Bronzestatue „Das Eherne Zeitalter“ und viele andere bedeutende Plastiken. Rund 850 Gemälde und über 100 Skulpturen indes sind seit 1945 noch verschollen.

#### **Berlin Staatliche Museen Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst**

Badener Pietà, Prag 1390–1400 (Zustand bis Mai 1945)

Köpfe der Badener Pietà, Prag, 1390–1400 (nach Rückführung aus der Sowjetunion)

Die Skulpturensammlung im ehemaligen Kaiser-Friedrich-Museum, heute Bode-Museum, erlitt empfindliche Kriegsverluste. Als die UdSSR 1958 450 Skulpturen zurückgab, verließ das der Kollektion wieder Weltrang. Denn unter den Heimkehrern befand sich eine Fülle von kunsthistorischer Prominenz: Giovanni Pisano, Arnolfo di Cambio, Donatello, Luca della Robbia bis hin zu Houdon und Egell. Auch die berühmte romanische Emporenbrüstung aus Gröningen war dabei. Rund 1500 Kunstwerke sind bis heute verschollen. Wieviele von ihnen die sowjetischen Trophäenbrigaden 1945 abtransportierten, ist unbekannt. Aus dem Museum für Byzantinische Kunst, ebenfalls im Bode-Museum beheimatet, konfi zierte die Rote Armee 1945 wahrscheinlich rund 3000 Objekte. Wieviel hier 1958 zurückkehrte, ist bislang nicht endgültig ermittelt, aber der Rückgewinn war beträchtlich: das berühmte Kugelspiel aus Konstantinopel, zwei Reliefs von den 13. Jahrhunderts, der Torso einer Kaiserstatue aus Porphyrt und frühe koptische Malereien. 1650 byzantinische Objekte werden noch vermisst. Manches mag 1945 im Leitturm des Flakbunkers Friedrichshain verbrannt sein, doch aus beiden Sammlungen befinden sich wichtige Stücke nachweislich in russischen Museen.

#### **Berlin Staatliche Museen Vorderasiatisches Museum**

Die damalige Kustodin und spätere Direktorin des Vorderasiatischen Museums, Liane Jakob-Rost (re.), in Leningrad bei der Verpackung von Kunstobjekten, Oktober 1958

Das Vorderasiatische Museum gehört zu den begünstigten Sammlungen, die von der Sowjetunion fast die gesamte Kriegsbeute wieder zurückerhielten. So konnte das Haus, das die Kulturen Mesopotamiens und seiner Nachbarlandschaften über 6000 Jahre hinweg dokumentiert, mit der Neueröffnung im Oktober 1959 wieder seine alte Spitzenposition neben dem Louvre und dem British Museum einnehmen. (...) Vermisst werden bislang eine Reihe beschrifteter Goldtäfelchen, Schmuckstücke aus Assur und Uruk, auch einige Siegel.

#### **Bremen Kunsthalle**

Henri de Toulouse-Lautrec, (1864–1901), Idylle Princièr

Albrecht Dürer (1471–1528), Ansicht eines Felsenschlosses an einem Fluss

Dem Kriegsveteran ließ die private Beute keine Ruhe. Bevor er starb, erleichterte er sein Gewissen und übergab 1993 den geheimen Schatz der deutschen Botschaft in Moskau. Sieben Jahre später erfüllte sich sein Wille: Am 30. April 2000 konnte die Kunsthalle Bremen die 101 Blätter in Empfang nehmen. Als Rotarmist hatte es den Anonymus 1945 nach Schloss Kamzow in der Mark Brandenburg verschlagen, wo seit 1943 evakuierte Bestände der Kunsthalle Bremen lagerten (...) Viktor Baldin hingegen, der als Kriegsteilnehmer auf Schloss Kamzow 362 Zeichnungen und zwei Gemälde „aufgelesen“ hatte, erlebte die Erfüllung seines Wunsches nicht mehr.

Seit 1989 forderte er vergeblich die Rückgabe an Bremen, 1997 starb er. Die „Baldin-Sammlung“ steht seither ganz oben auf der deutschen Wunschliste gegenüber Russland. Insgesamt fehlen der Kunsthalle noch 28 Gemälde, 1500 Zeichnungen und rund 3000 druckgrafische Blätter.

#### **Potsdam Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg**

Caravaggio, Der ungläubige Thomas, um 1595/1600 *unten* Karl Friedrich Schinkel (1781–1841),

Zeltzimmer, Schloss Charlottenhof, Park Sanssouci

Die preußischen Königsschlösser wurden vom Zweiten Weltkrieg und seinen Folgen besonders hart getroffen, denkt man an die Zerstörung der großen Residenzen in Berlin und Potsdam, von Schloss Monbijou und Charlottenburg. Der überwiegende Teil der Kunstwerke konnte zwar durch Verlagerungen vor der Zerstörung bewahrt werden. Dann aber sorgten nach dem Einmarsch der Roten Armee die Trophäenbrigaden sowie Eigeninitiativen von Sowjetsoldaten für Entleerung der historischen Gebäude und der Auslagerungsorte. Auch deutsche Zivilisten stahlen und plünderten. So war Ende 1946 von den einst so großartigen Gesamtkunstwerken in den Schlössern nicht mehr viel zu erleben. Das änderte sich erst mit der großen Rückführungsaktion der Sowjetunion 1958, als die Schlösserverwaltung in Potsdam wichtige Bestände zurückerhielt, woran sie bis heute dankbar erinnert. Rund 500 Gemälde kamen zurück, darunter berühmte Meisterwerke der flämischen, holländischen, italienischen und französischen Schulen, u.a. Caravaggio, Rubens, van Dyck. **Leider blieben 3000 Bilder verschollen. Vieles verschwand hier als individuelle Kriegsbeute wie Rubens' „Tarquinius und Lukretia“, das vor einigen Jahren in Moskauer Privatbesitz auftauchte.** Von den mehr als 500 kostbaren Rahmen des 18. Jahrhunderts, die wesentlichen Anteil an den Ensembles hatten, kamen nur 11 wieder in die Schlösser. Mit 43 Werken kehrte auch nur eine kleine Gruppe der Skulpturen zurück, darunter zwei bedeutende Großplastiken Coustous d.J. aus der Bildergalerie Friedrichs des Großen und drei von vier vermissten Houdon-Büsten. Von den ehemals etwa 2000 Möbeln konnte die Schlösserverwaltung 160 in Empfang nehmen. Glücklicherweise waren dabei fast alle bedeutenden Ebenisten-Prunkmöbel des Rokoko aus dem Neuen Palais von Sanssouci. Sie erhielten wieder ihren angestammten Platz. In dieses Schloss kehrten auch die meisten Porzellanaufsätze für Kamine und Konsolen zurück. Ebenso wurden alle kostbaren Wedgwood-Kaminaufsätze aus dem Marmorpalais restituiert. **Dagegen verblieben rund 3000 ostasiatische Porzellane in Moskau und Leningrad.** Von den zahllosen verschollenen Kronleuchtern in den Schlössern kehrten 1958 nur 20 zurück, darunter fünf bedeutende Exemplare aus den Winterkammern von Schloss Charlottenburg. Neben den Gemälden und den Porzellanbeständen hat **die Grafische Sammlung die empfindlichsten Verluste erlitten.** 350 Blätter trafen 1958 ein, mehr als 2600 fehlen schmerzlich. **Insgesamt hat die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten 1945/46 Tausende von Kunstwerken aller Gattungen verloren.**

#### Wiesbaden Museum Wiesbaden

Domenico Tintoretto (1560–1635), Venezianerin

(..) Hermann Voss – damals noch Museumsdirektor in Wiesbaden, bevor er nach Dresden wechselte und Beauftragter für Hitlers „Führermuseum“ in Linz wurde – erwarb das Prunkporträt im Mai 1943 von der Kunsthandlung Böhler in München. Aus welchem Vorbesitz das Bild stammte, ist ungeklärt. Von Dresden aus rief Voss dann, die 77 wertvollsten Werke ins sächsische Schloss Weesenstein auszulagern. Dort beschlagnahmte 1945 eine sowjetische Trophäenkommission sechs Gemälde: neben dem Tintoretto Bilder von Bassano, Gaulli, Bacciacca, Snyders und vom Meister der Heiligen Sippe. Einige von ihnen waren in den neunziger Jahren im Moskauer Puschkin-Museum zu sehen. Ob auch die „Venezianerin“ in die UdSSR gelangte, ist bislang unbekannt. Jedenfalls übergab eine Sowjetbehörde in der DDR 1964 das Werk dem Museum der bildenden Künste in Leipzig; von wo es 1993 nach Wiesbaden heimkehrte.

#### Leipzig Grassi – Museum für Angewandte Kunst

Ringelglas, deutsch, 17. Jh. Orazio Fontana(?), Großer Teller mit der Darstellung Alexanders vor Diogenes, um 1560/1565

Am 11. März 1946 verließ ein sowjetischer Militärzug den Leipziger Hauptbahnhof, in den Waggons rund 50 000 Kunstwerke und Bücher aus sächsischen und thüringischen Sammlungen. Aus dem Grassimuseum, Leipzigs traditionsreichem Institut für Kunstgewerbe, befanden sich Tausende von Objekten sowie fast die gesamte Grafiksammlung in den Transportkisten. Auf eine Rückkehr der Schätze wagte damals niemand zu hoffen. Um so überwältigender war es, als zwischen November 1958 und Februar 1959 auch das Grassimuseum von der großen Rückgabewelle profitierte. In aller Eile organisierte man zur Frühjahrsmesse eine Ausstellung. „Es ist wie in einem Wunderland inmitten dieses Geschimmers und Geglitzers silbervergoldeter, kostbar bearbeiteter Becher, Kelche, Reliquiare, permuttbesetzter Schmuckkästchen, funkelnder Gläser und Schalen, schwerer blanker Humpen, Kannen und Schüsseln“, schwärmte eine Tageszeitung. Auch 11 000 grafische Blätter kamen zurück. Vermisst von den 1945 beschlagnahmten Beständen werden noch rund 1500 Objekte sowie ein Teil der Ornamentstichsammlung. Eine Reihe der besten antiken Gefäße aus dem Grassimuseum

zeigte das Moskauer Puschkin-Museum 2005 in einer Ausstellung.

#### **Gotha Stiftung Schloss Friedenstein**

Conrat Meit Adam und Eva, um 1510 Meister des Amsterdamer Kabinetts,  
Das Gothaer Liebespaar, um 1480/85

Zum Glück sieht man dem „Gothaer Liebespaar“ nicht an, welche weite Waggonfahrt es hinter sich hat. Mit der Heimkehr des Doppelporträts aus Moskau gewann das Schlossmuseum in Gotha sein berühmtestes Exponat und ein entscheidendes Stück seiner Identität zurück. Zahlreiche andere bedeutende Werke kamen im November 1958 und April 1959 zurück nach Schloss Friedenstein: Christoph Ambergers „Hieronimus Sulzer“, Lucas Cranachs „Christus und Maria“, Statuetten des genialen Bildschnitzers Conrat Meit, aber auch Böttgersteinzeug und barocke Goldschmiedewerke.

(...) Als die Rote Armee dann im Juli 1945 Thüringen von den Amerikanern übernahm, beschlagnahmte sie den gesamten Rest der Gothaer Kunstsammlungen. Im Frühjahr 1946 erfolgte der Abtransport nach Russland. Rund 80 bis 85 Prozent der sowjetischen Kriegsbeute kehrte 23 Jahre später wohlbehalten zurück [d.h. 15 bis 20 Prozent der sowjetischen Requirierungen wurden bis heute nicht zurück gegeben].

#### **Dresden Staatliche Kunstsammlungen**

Ankunft des ersten Zuges mit Schätzen des Grünen Gewölbes und anderer Museen der Staatlichen Kunstsammlungen auf dem Dresdner Bahnhof am 17. September 1958

Henri de Toulouse-Lautrec, Zwei Freundinnen, 1895

unten Vincent van Gogh, Quittenstillleben, 1888/89

Raffael, Die Sixtinische Madonna, 1512/1513

Johann Joachim Kaendler, Tafelaufsatz aus dem Service für den Generalfeldmarschall Burchard Christoph Graf von Münnich, Meißen, 1738

Die Nachricht am 31. März 1955 musste jeden Kunstfreund in Ost wie West elektrisieren: Die Gemälde der Sempgalerie sollten zurückkehren! Zehn Jahre lang waren Raffaels „Sixtinische Madonna“, Canalettos Dresden-Ansichten und Liotards „Schokoladenmädchen“ wie vom Erdboden verschwunden. In der Öffentlichkeit durften die weltberühmten Werke nicht einmal erwähnt werden. Bis Ende Mai 1945 hatten die Trophäenbrigaden der Roten Armee den größten Teil der Bilder in sächsischen Tunneln und Bergwerksstollen beschlagnahmt. Ab Juli brachten Sonderzüge Hunderttausende von Kunstobjekten in die Sowjetunion. (...) Im Moskauer Puschkin-Museum staunten 1,2 Millionen Besucher über die Bilder, bevor es zur feierlichen Übergabe an die DDR kam. Im Oktober eröffnete eine erste Ausstellung der Rückkehrer in der Alten Nationalgalerie in Berlin. Ab Juni 1956 konnten die Gemälde dann in Dresden einen ersten Bauabschnitt der wiederaufgebauten Sempgalerie beziehen. Noch aber fehlten die Schätze des Grünen Gewölbes und der Porzellansammlung, vermisste man Skulpturen aller Epochen, die Gemälde des 19. und 20. Jahrhunderts, fast das ganze Kupferstichkabinett, kunsthandwerkliche Objekte sowie die besten Stücke der Rüstammer. Ab Mitte September 1958 kehrte auch der Großteil dieser Bestände nach Dresden zurück. Insgesamt waren es 600 000 Kunstwerke, mehrere tausend werden noch vermisst. (...)

#### **Dessau Kulturstiftung Dessau Wörlitz**

Salomon van Ruysdael, Kanallandschaft mit Fähre, 1657

Wie die Sammlung der Anhaltischen Gemäldegalerie brachte man im Sommer 1943 auch die meisten Gemälde, Grafiken, Keramiken sowie einige wertvolle Möbel aus den Dessauer und Wörlitzer Schlössern ins Bergwerk Solvayhall. Dort beschlagnahmte die Rote Armee die rund 100 Kisten mit den Kunstschatzen des Gartenreichs und schickte sie im April 1946 nach Moskau und Leningrad. Die Schlösser präsentierten sich seither mit empfindlich ausgedünnter Ausstattung. Ende Dezember 1958 kam dann überraschend die Mitteilung aus Ost-Berlin, dass sich unter den zurückgekehrten Beständen auch Werke aus dem Besitz der Schlösserverwaltung befänden.

(...) Schon mit Beginn der Besuchersaison 1959 ließen sich die Schlösser zum Teil wieder vollständig im Vorkriegszustand erleben. Vermisst werden noch immer die Fayencen aus Oranienbaum sowie die Prunkmöbel, Waffen und Bernsteine aus dem Gotischen Haus.

+++++

+++++

#### **Internationales Militärtribunal Nürnberg, 64. Tag, Do, 21. Febr. 1946**

General RUDENKO: Ich möchte dem Herren Vorsitzenden bekanntgeben, daß wir gemäß dem dem Gericht vorliegenden Plan der Russischen Anklagevertretung und mit Erlaubnis des Gerichtshofs nunmehr zur Beweisvorlage über den Abschnitt übergehen, der betitelt ist: „Zerstörung und Plünderung von kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen, Klöstern, Kirchen und anderen religiösen Einrichtungen sowie die Zerstörung von Städten und Dörfern.“

Ich will dem Gerichtshof Beweise vorlegen, auf welche Weise die Hitleristen den Raub kultureller Schätze vorbereiteten und entwarfen, wie der sogenannte „Einsatzstab Rosenberg“ sich lange vor dem verräterischen Überfall auf die Sowjetunion auf die Plünderungen vorbereitete, wie die räuberische Tätigkeit des Angeklagten Rosenberg in engem Zusammenhang mit Göring, Heydrich und dem Oberkommando stand, und wie diese Plünderungen getarnt wurden.

(..) Die Zerstörung der nationalen Kultur der slawischen Bevölkerung, insbesondere die der

russischen, ukrainischen und weißrussischen Völker, die Zerstörung von Nationaldenkmälern, Schulen und der Literatur, sowie die Zwangsgermanisierung der Völker folgte der deutschen Besatzung mit der gleichen verbrecherischen Gesetzmäßigkeit wie die Plünderungen, Vergewaltigungen, Brandstiftungen und Massenmorde. (..)

Wie bereits von mir angedeutet, war die Vernichtung der nationalen Kultur der Bevölkerung der besetzten Gebiete ein wesentlicher Bestandteil des allgemeinen Planes der Hitler-Verschwörer zur Aufrichtung ihrer Weltherrschaft.

Es ist schwer festzustellen, was in diesen Plänen überwog: Zerstörung oder Plünderung. Aber außerhalb jeden Zweifels steht der Umstand, daß sowohl die Zerstörung als auch die Plünderungen auf ein Ziel ausgerichtet waren, nämlich auf die Vernichtung. Und diese Vernichtung wurde von den Deutschen überall in den von ihnen besetzten Gebieten in großem Maßstab ausgeführt:

**Artikel 56 der Haager Konvention von 1907** bestimmte, ich zitiere:

***„Das Eigentum der Gemeinden und der dem Gottesdienste, der Wohltätigkeit, dem Unterrichte, der Kunst und der Wissenschaft gewidmeten Anstalten, auch wenn diese dem Staate gehören, ist als Privateigentum zu behandeln.***

***Jede Beschlagnahme, jede absichtliche Zerstörung oder Beschädigung von derartigen Anlagen, von geschichtlichen Denkmälern oder von Werken der Kunst und Wissenschaft ist untersagt und soll geahndet werden.“***

Die Hitleristen haben bewußt und systematisch die im Artikel 56 festgelegten Prinzipien und Forderungen verhöhnt. Alle Verschwörer haben sich dessen schuldig gemacht, in erster Linie jedoch der Angeklagte Rosenberg.

Rosenberg besaß eine weitverzweigte Organisation für die Plünderung von kulturellen Schätzen, zahlreiche Beamtenstäbe und Agenten. Durch einen Erlaß Hitlers vom 1. März 1942 wurde Rosenberg amtlich zum Leiter der Plünderung von Kunstschatzen in den besetzten Gebieten eingesetzt.

Ich beziehe mich auf Dokument 149-PS, US-369, das von der Anklagevertretung der vereinigten Staaten am 18. Dez. 1945 dem Gerichtshof vorgelegt wurde. Mit Ihrer Erlaubnis, Herr Vorsitzender, werde ich aus diesem Dokument nur zwei Absätze verlesen. Es ist auf Seite 3 des Dokumentenbuches zu finden. Ich zitiere:

„Sein“ – Rosenbergs - „Einsatzstab für die besetzten Ostgebiete hat das Recht, Bibliotheken, Archive und sonstige weltanschauliche und kulturelle Einrichtungen aller Art nach entsprechendem Material zu durchforschen und dieses für die weltanschaulichen Aufgaben der NSDAP ... beschlagnahmen zu lassen.“ Ich lasse einen Absatz weg und zitiere den letzten des gleichen Dokuments:

„Die Durchführungsbestimmungen über die Zusammenarbeit mit der Wehrmacht erläßt der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht im Einvernehmen mit dem Reichsleiter Rosenberg. Die notwendigen Maßnahmen innerhalb der in deutscher Verwaltung befindlichen Ostgebiete trifft Reichsleiter Rosenberg in seiner Eigenschaft als Reichsminister für die besetzten Ostgebiete.“ Dieser Erlaß Hitlers wurde, wie eindeutig aus dem Schriftstück hervorgeht, an alle Dienststellen der Wehrmacht, der Partei und des Staates geleitet. (...)

Bei dem Bericht über die Organisation der Plünderung und Zerstörung ist es notwendig, auf ein weiteres Ministerium hinzuweisen, im dem sich die Diplomatie mit dem Raube vereinte. Ich habe dabei das Deutsche Auswärtige Amt im Auge.

Der Hautankläger der USSR, General Rudenko, hat in seiner Einführungsrede dargetan, daß die auf unmittelbare Veranlassung der Deutschen Reichsregierung erfolgten Plünderungen in den besetzten Gebieten der Sowjetunion nicht nur von den Angeklagten Göring und Rosenberg und den ihnen unterstellten zahlreichen Stäben und Gruppen ausgeführt wurden, sondern, daß auch das von dem Angeklagten Ribbentrop geleitete Auswärtige Amt durch eine besondere Formation daran teilgenommen hat.

Die Gründung einer solchen Formation des sogenannten „Bataillon Ribbentrop“ und seine tätige

Mitarbeit an der Plünderung von Kulturschätzen in den besetzten Gebieten der USSR gehen aus einer schriftlichen Erklärung des Obersturmführers Dr. Förster vom 10. November 19042 hervor, der von Einheiten der Roten Armee im Gebiet von Mozdok gefangengenommen worden ist. In seiner Erklärung berichtete Förster ebenfalls über die Aufgabe des Einsatzstabes Rosenberg in Bezug auf die Plünderungen, oder wie er es nannte, „Beschlagnahmen“ von Museumsschätzen und Antiquitäten. Ich lege dem Gericht eine Photokopie dieser Erklärung als Dokument USSR-157 vor. In seiner Erklärung sagte Förster, ich zitiere:

„Im August 1941, während meines Aufenthaltes in Berlin, wurde ich mit Hilfe meines alten Bekannten von der Berliner Universität, Dr. Focke, der in der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes tätig war, von den Panzerjägern 87 zum Bataillon zur besonderen Verwendung abkommandiert. Dieses Bataillon war auf Anregung des Reichsministers des Auswärtigen, Ribbentrop, gegründet worden und unterstand ihm. Der Führer des Bataillons ist Major der Waffen-SS von Künsberg.

Die Aufgaben des Bataillons zur besonderen Verwendung besteht darin, daß sofort nach dem Fall von Großstädten, die von großen historischem Wert sind, beschlagnahmt und sichergestellt, wertvolle Bücher und Filme ausgewählt und nach Deutschland abtransportiert werden.

Das Bataillon zur besonderen Verwendung besteht aus vier Kompanien. Die 1. Kompanie ist dem deutschen Expeditionskorps in Afrika, die 2. Kompanie der Armeegruppe „Nord“, die 3. Kompanie der Armeegruppe „Mitte“ und die 4. Kompanie der Armeegruppe „Süd“ beigegeben. (...). Der Bataillonsstab befindet sich in Berlin, Hermann-Göring-Str. 104. **Das beschlagnahmte Material ist in den Geschäftsräumen der Firma Adler, Hardenbergstraße untergebracht.**

Vor unserer Abfahrt nach Russland übermittelte uns Major von Künsberg den Befehl von Ribbentrop, alle wissenschaftlichen Anstalten, Institute, Bibliotheken, Paläste gründlich ‚durchzukämmen‘, alle Archive durchzusehen und alles, was wertvoll ist, zu beschlagnahmen.

Aus den Berichten meiner Kameraden ist mir bekannt, daß die 2. Kompanie unseres Bataillons wertvolle Gegenstände aus den Palästen in den Vororten von Leningrad beschlagnahmte. Ich selbst war damals nicht dabei. In Zarskoje Selo beschlagnahmte die Kompanie die Ausstattung des großen Palastmuseums der Kaiserin Katharina und stellte sie sicher. Es wurden von den Wänden chinesische Seidentapeten und vergoldete, geschnitzte Verzierungen abgerissen. Die Diele, die mit künstlerischen Ornamenten versehen war, wurde auseinandergenommen und abtransportiert. Aus dem Palast des Kaisers Alexander wurden antike Möbel und eine große Bibliothek, die gegen sechs- bis siebentausend Bände in französischer Sprache und über fünftausend Bände in russischer Sprache enthielt, weggebracht.“

Die vierte Kompanie, bei der ich mich befand, beschlagnahmte in Kiew die Ausstattung des Laboratoriums des medizinisch-wissenschaftlichen Forschungsinstitutes. Die ganze Ausstattung, wissenschaftliches Material, die Dokumente und Bücher sind nach Deutschland abtransportiert worden.

Reiche Beute wurde uns zuteil in der Bibliothek der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften, wo die größten Raritäten an Manuskripten persischer, abessinischer, chinesischer Schriftkunde, russischer und ukrainischer Chroniken, der Wiegendruck von Büchern des ersten russischen Druckers Ivan Fjodorow und seltene Ausgaben der Werke von Schewtschenko, Miziewitsch und Ivan Franko aufbewahrt wurden.

Aus den Kiewer Museen, nämlich der Ukrainischen Kunst, der Russischen Kunst, der West- und Ostkunst, und aus dem zentralen Schewtschenko-Museum sind viele zurückgebliebene Ausstellungsgegenstände nach Berlin abtransportiert worden, darunter Gemälde und Portraits von Rjepin, Wereschtschagin, Fjedotov Gö, Bildwerke von Antokolski und andere Werke russischer und ukrainischer Maler und Bildhauer.

In Charkow in der Korolenkobibliothek wurden einige tausend wertvolle Bücher in Prachtausgaben ausgewählt und nach Berlin gebracht. Die übrigen Bücher wurden vernichtet. Aus der Charkowbildergalerie sind einige hundert Bilder sichergestellt, darunter 14 Bilder von Aiwasowski, von Rjepin, viele Werke von Poljenow, Schischkin u.a.. Es sind auch alte

Skulpturen und das ganze wissenschaftliche Archiv des Museums weggebracht worden. Stickereien, Teppiche, Gobelins und andere Ausstellungsgegenstände haben sich die deutschen Soldaten angeeignet.

„Es ist mir noch bekannt,“ – sagte Förster in seiner Aussage – „daß beim Alfred-Rosenberg-Stab besondere Kommandos zur Beschlagnahme von wertvollen antiken Museumsgegenständen in den besetzten Gebieten des Ostens und in den Ländern Europas eingesetzt sind. An der Spitze dieser Kommandos stehen sachkundige Zivilisten.

Nach der Einnahme einer Großstadt treffen Führer dieser Kommandos in Begleitung von Fachleuten aller Art ein. Sie besichtigen Museen, Bildergalerien, Ausstellungen, Kultur- und Kunststätten, untersuchen ihren Zustand und beschlagnahmen alles Wertvolle.“

Ich lasse den letzten Absatz dieser Aussage aus.

Mit Erlaubnis des Hohen Gerichtshofs möchte ich zwei weitere Auszüge aus einem Schreiben des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete vorlegen, das das Datum des 7. April 1942 trägt und im Auftrage des Ministerialrats Leibbrands, des engsten Mitarbeiters des Angeklagten Rosenberg, unterzeichnet ist. Dieses Schreiben befindet sich in Ihrem Dokumentenbuch auf den Seiten 12 und 13 und ist am 18. Dezember vorigen Jahres als USSR-408 von der Amerikanischen Delegation vorgelegt worden. Dieses Dokument ist sehr aufschlußreich, soweit das Ausmaß der geplanten Plünderung in Betracht kommt, aber auch vom Gesichtspunkt der Tarnung der Plünderung, die darin schamlos als „Erhaltung von Kulturgütern, Forschungsmaterial und wissenschaftlichen Einrichtungen in den besetzten Ostgebieten“ bezeichnet wird.

Dieses Dokument ist auch wegen der Tatsache charakteristisch, daß Rosenberg aus Furcht, daß ihm eine Beute entgehen könnte, sein eigenes Monopol für die Plünderung schafft und lediglich dem Generalquartiermeister des Heeres mit dem, wie es im Schreiben heißt, der „Einsatzstab Rosenberg“ die „Arbeit“ gemeinsam durchführt, Zugeständnisse macht.

Ich verlese den ersten Auszug aus diesem Brief. Ich zitiere:

„Mit der Erfassung und einheitlichen Bearbeitung der Kulturgüter, des Forschungsmaterials und der wissenschaftlichen Einrichtungen aus Bibliotheken, Archiven, wissenschaftlichen Institutionen, Museen usw., die in öffentlichen kirchlichen oder privaten Räumen vorgefunden werden, habe ich den Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg für die besetzten Gebiete beauftragt. Der Einsatzstab beginnt, wie im Führererlaß vom 1. März 1942 erneut angeordnet, im Einvernehmen mit dem Herrn Generalquartiermeister des Heeres seine Arbeit unmittelbar nach der Besetzung der Gebiete durch die kämpfende Truppe und führt sie nach Einrichtung der Zivilverwaltung im Einvernehmen mit den zuständigen Reichskommissaren bis zur endgültigen Abwicklung weiter. Alle Dienststellen meines Geschäftsbereiches ersuche ich, die Beauftragten des Einsatzstabes bei der Durchführung aller Maßnahmen weitestgehend zu unterstützen und alle erforderlichen Auskünfte zu erteilen, insbesondere darüber, inwieweit bereits Gegenstände aus den besetzten Ostgebieten erfaßt und von dem bisherigen Standort weggeschafft worden sind und wo sich dieses Material zur Zeit befindet.“

Wie Sie sehen, meine Herren Richter, war die Plünderung der Bibliotheken, Archive, wissenschaftlichen Forschungsinstitute, privater als auch öffentlicher Museen und sogar der Kirchenschätze geplant. Die Tatsache, daß es sich nicht um eine „Sicherstellung der Kulturgüter“, sondern um Plünderung handelt, kann aus dem folgenden Auszug aus dem erwähnten Schreiben ersehen werden. Sie finden diese Stelle auf Seite 12 des Dokumentenbuches. Ich zitiere:

„Soweit entgegen diesen Bestimmungen Beschlagnahmungen oder Abtransporte bereits stattgefunden haben, ist dies .... Unverzüglich dem Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, Berlin-Charlottenburg 2, Bismarckstraße 1, mitzuteilen.“ (...)

Wir hörten in diesem Saale, mit welcher Grausamkeit und in welchem Maßstabe die Vernichtung und der Raub der Kunstwerke in Polen, in der Tschechoslowakei und in Jugoslawien von den Hitleristen durchgeführt wurde. Die von den Hitler-Verschwörern in den besetzten Gebieten der USSR begangenen Greultaten sind von noch größerer Tragweite. Die Verbrecherbande, die sich Hitler-Regierung nannte, trachtete nicht nur danach, die Völker der Sowjetunion zu berauben, die von ihnen erbauten Städte und Dörfer zu zerstören und die Kultur der Völker der USSR auszumerzen, sondern auch die

Sowjetbevölkerung zu versklaven und unsere Heimat in eine Sklavenkolonie der Faschisten zu verwandeln.

Im zweiten Teil meines Vortrags habe ich Beweise erbracht, wie die Zerstörung der Kulturwerte der Sowjetrepubliken organisiert und durchgeführt wurde.

In der Note des Volkskommissars der Auswärtigen Angelegenheiten der USSR, V.M. Moloto, vom 27. April 1942, die dem Gerichtshof als USSR-51/3 vorgelegt wurde, werden Dokumente und Tatsachen erwähnt, die unwiderlegbar feststellen, daß die Vernichtung und Beschädigung historischer und Kulturdenkmäler, sowie die schändliche Verhöhnung des Nationalgefühls und des Glaubens, nur ein Teil des von der Hitler-Regierung entworfenen und durchgeführten ungeheuerlichen Planes war, der zum Ziel hatte, die nationalen Kulturwerte der USSR vollständig zu vernichten.

Ich kehre später zu diesem Dokument zurück und möchte jetzt mit Ihrer Erlaubnis folgenden Absatz verlesen, den Sie auf Seite 321 Ihres Dokumentenbuches finden. Ich lasse Absatz 1 aus und beginne mit dem zweiten:

„Die Entweihung und Vernichtung von Geschichts- und Kulturdenkmälern in den besetzten Sowjetgebieten sowie die Zerstörung zahlreicher von der Sowjetmacht geschaffener kultureller Einrichtungen ist ein Teil des ungeheuerlichen und unsinnigen Planes, der von der Hitler-Regierung ausgedacht und durchgeführt wurde und der zum Ziel hatte, die russische nationale Kultur und die nationale Kultur der Völker der Sowjetunion zu vernichten und die Russen, Ukrainer, Weißrussen, Litauer, Letten, Esten und die anderen Völker der Sowjetunion gewaltsam zu germanisieren.“

„Im Befehl Nummer 0973/41 fordert der Kommandierende General der 17. Armee, General Hodt, von seinen Untergebenen, daß sie sich den für die stumpfsinnigen Faschisten typischen, von Menschenhaß durchdrungenen Einfall zu eigen machen daß ‚das gesunde Gefühl der Rache und die Abneigung gegen alles Russische bei den Soldaten nicht unterdrückt sondern auf jede Weise gefördert werden muß‘.“ Getreu ihrer Gewohnheit, die allgemein anerkannten Kulturwerte zu vernichten, haben die Hitler-Faschisten in dem von ihnen besetzten Sowjetterritorium überall die Bibliotheken, von den kleinen Klub- und Schulbüchereien bis zu den wertvollsten Sammlungen von Handschriften und Büchern, die bibliographische Seltenheitswerte darstellen, vernichtet und zu einem beträchtlichen Teil verbrannt.

Ich lasse einen Absatz aus und zitiere weiter:

„Das berühmte Museum von Borodino, dessen historische Reliquien aus dem Kampf gegen die napoleonische Armee im Jahr 1812 dem russischen Volk besonders teuer waren, haben die Hitleristen ausgeplündert und dann verbrannt. In der Siedlung Polotnjany Sawod haben die Eindringlinge das als Museum eingerichtete Haus von Puschkin ausgeraubt und verbrannt. In Kaluga vernichteten die Hitleristen mit besonderem Eifer die Ausstellungsstücke des als Museum eingerichteten Hauses, in dem der berühmte russische Gelehrte K. E. Ziolkowsky lebte und wirkte, dessen Verdienste auf dem Gebiet der Luftschiffahrt weltbekannt sind. Das Portrait Ziolkowskys machten die faschistischen Vandalen zur Zielscheibe für Revolverübungen. Die wertvollsten Luftschiffmodelle, Entwürfe und Geräte wurden zertrampelt. Ein Zimmer des Museums wurde zu einem Hühnerstall gemacht, die Möbel wurden verbrannt. Eine der ältesten landwirtschaftlichen Anstalten der Sowjetunion, die Selektionsstation Schatilowo im Gebiet Orel, wurde von den Eindringlingen zerstört, die 55 Gebäude dieser Station wurden in die Luft gesprengt und den Flammen preisgegeben, darunter ein landwirtschaftlich-chemisches und andere Laboratorien, das Museum, die umfassende Bibliothek, 40.000 Bände, die Schule und andere Gebäude. In der Ukraine und in Weißrussland zertrümmerten die Hitleristen mit noch größerer Wut die kulturellen Einrichtungen und historischen Denkmäler.“

Ich lasse zwei Absätze aus und gehe zum letzten über:

„Die Schändung der Denkmäler und Stätten der ukrainischen Geschichte, Kultur und Kunst durch die Hitlerschen Vandalen kannte keine Grenzen. Als Beispiel für die dauernden Versuche, das ukrainische Volk in seiner nationalen Würde zu demütigen, genügt es, darauf hinzuweisen, daß die Eindringlinge nach der Zerstörung der Korolenko-Bibliothek in Charkow eine schmutzige Straße mit Büchern dieser Bibliothek bepflasterten, damit die deutschen Krafffahrzeuge

bequemer fahren konnten.“

Mit besonderem Haß behandelten die deutschen Vandalen diejenigen Kulturdenkmäler, die dem sowjetischen Volk am teuersten waren. Ich zitiere einige Tatsachen:

„ Die Hitleristen haben Jasnaja Poljana zerstört, wo einer der größten Schriftsteller, Leo Tolstoj, geboren wurde, wo er gelebt und gearbeitet hat.

Sie zerstörten das Haus, in dem der große russische Komponist Tschaikowsky gelebt und gearbeitet hat. In diesem Hause hat er unter anderem seine weltbekannten Opern ‚Eugen Onegin‘ und ‚Pique Dame‘ komponiert.“

In der Stadt Taganrog zerstörten sie das Haus, in dem der berühmte russische Schriftsteller Tschechov gelebt hat. In Tichwin zerstörten sie das Haus des großen Komponisten Rimsky Korsakov. Als Beweis, meine Herren Richter, möchte ich Ihnen einen Auszug aus der Note des Volkskommissars der Auswärtigen Angelegenheiten der USSR, Molotov, vom 6. Januar 1942 vorlegen. Dieses Dokument ist als USSR-52/2 vorgelegt worden. Sie finden diesen Auszug auf Seite 317 Ihres Dokumentenbuches. Ich zitiere:

„Anderthalb Monate lang haben die Deutschen den weltbekannten Ort Jasnaja Poljana besetzt gehalten, wo eines der größten Genies der Menschheit, Leo Tolstoj, geboren wurde und wo der Schauplatz seines Lebens und seines Schaffens war. Dieses berühmte Denkmal russischer Kultur haben die nazi-faschistischen Vandalen zertrümmert, geschändet und schließlich in Brand gesetzt. Das Grab des großen Schriftstellers wurde von den Eindringlingen entweiht. Unersetzliche Heiligtümer, die mit dem Leben und Schaffen Tolstoj in Verbindung standen, die seltensten Manuskripte, Bücher und Bilder wurden von der deutschen Soldateska entweder gestohlen oder auf die Straße geworfen und vernichtet. Der deutsche Offizier Schwarz, der von den Mitarbeitern des Museums gebeten wurde, den Ofen mit den persönlichen Möbeln und Büchern des großen Schriftstellers nicht mehr zu heizen, sondern das vorhandene Brennholz dafür zu nehmen, gab darauf zur Antwort: ‚Brennholz brauchen wir nicht, wir werden alles verbrennen, was mit dem Namen eures Tolstoj zusammenhängt.‘

Als die Sowjettruppen am 15. Dezember die Stadt Klin befreiten, wurde festgestellt, daß das Haus, in dem der große Komponist Peter J. Tschaikowsky gelebt und geschaffen hatte, und das von dem Sowjetstaat in ein Museum verwandelt worden ist, von den faschistischen Offizieren und Soldaten zerstört und ausgeraubt worden war. In dem eigentlichen Gebäude des als Museum eingerichteten Hauses hatten die schamlosen Eindringlinge eine Garage für Krafträder eingerichtet, die von ihnen mit Manuskripten, Büchern, Möbeln und anderen Museumsstücken geheizt wurde. Ein Teil der Museumsgegenstände ist von den deutschen Eindringlingen jedenfalls gestohlen worden. Dabei wußten die faschistischen Offiziere sehr gut, daß sich ihre Schandtaten gegen eins der schönsten Denkmäler russischer Kultur richtete.

Während der Besetzung der Stadt Istra hatten die deutschen Truppen ein Munitionslager in dem berühmten altrussischen Kloster eingerichtet, das unter dem Namen ‚Neu-Jerusalem‘ bekannt ist und schon 1654 gegründet worden ist. Das Kloster ‚Neu-Jerusalem‘ ist ein hervorragendes historisches und religiöses Denkmal des russischen Volkes und als eines der größten und schönsten Bauwerke bekannt. Das war für die faschistischen deutschen Pogromhelden bei ihrem Rückzug aus Istra kein Hindernis, ihr Munitionslager in Neu-Jerusalem zu sprengen und ein unwiderbringliches Denkmal russischer Kirchengeschichte in einen Trümmerhaufen zu verwandeln.“

Ich lasse den nächsten Absatz aus und beschliesse das Zitat.

Auf Anweisung des deutschen Oberkommandos haben die Hitleristen diejenigen kulturhistorischen Denkmäler des russischen Volkes vernichtet und zerstört, die mit dem Leben und Schaffen des großen russischen Dichters Alexander Sergewitsch Puschkin eng verbunden sind. In dem Bericht der Außerordentlichen staatlichen Kommission, den ich jetzt als USSR-40 vorlege, heißt es, ich zitiere:

Um die kulturellen und historischen Denkmäler des russischen Volkes, die mit dem Leben und

den Werken des großen russischen Dichters Alexander Sergewitsch Puschkin verbunden waren, zu erhalten, gründete die Sowjetregierung am 17. März 1922 auf dem in Michailowskoje gelegenen Gute des Dichters ein Staatsreservat, das sein Grab im Mönchskloster Sojatogorsky und die benachbarten Orte Trigorskoje, Gorodischtsche und das Dorf Woronitsch einschloß. Das Puschkin-Reservat und besonders das Gut des Dichters in Michailowskoje sind dem russischen Volk sehr teuer. Hier vollendete Puschkin das dritte und schrieb das vierte, fünfte und sechste Kapitel von ‚Eugen Onegin‘, vollendete das Gedicht ‚Die Zigeuner‘ und schrieb das Trauerspiel ‚Boris Godunow‘ sowie zahlreiche epische und lyrische Gedichte.

Im Juli 1941 brachen die Hitleristen in das Puschkin-Staatsreservat ein. Drei Jahre hindurch leben sie hier wie die großen Herren, ruinierten alles und vernichteten die Puschkin-Denkmäler.“

Ich lasse den Anfang der ersten Seite des Berichts aus und fahre fort:

„ Die Plünderung des Museums hatte bereits im August 1941 angefangen.“

Ich lasse auch den nächsten Satz aus und lese weiter:

„Im Herbst 1943 gab der Militärkommandant von Puschkin, Treibholz, dem Direktor K. V. Afanasjew den Auftrag, Vorbereitungen für die Evakuierung aller Museumsschätze zu treffen. Die Deutschen haben diese Werte auf Lastkraftwagen geladen und nach Deutschland geschickt.“

Ich lasse noch einen Absatz aus:

„Ende Februar 1944 bauten die Deutschen Michailowskoje in einen befestigten Stützpunkt um. Der Park wurde von Schützengräben und Unterständen durchzogen. **Das Häuschen von Puschkins Kinderfrau wurde niedergeissen**, und daneben und teilweise auf seinem Boden errichteten die Deutschen einen riesigen Unterstand, der von einer fünffachen Holzlage überdeckt war. Ein ähnlicher Unterstand wurde unmittelbar neben dem früheren Museumsgebäude errichtet.

Vor ihrem Rückzug aus Michailowskoje vollendeten die Deutschen ihr Zerstörungswerk und die Entweihung des Puschkin-Gutes. **Das Museum, das über den Grundmauern des ehemaligen Wohnhauses von Puschkin errichtet worden war, wurde niedergebrannt, und nur ein Trümmerhaufen blieb übrig.** Die Marmorplatte des Puschkin-Denkmal wurde zerstückelt und auf den Aschenhaufen geworfen. Von den beiden anderen Häusern im Puschkin-Reservat, am Eingang zum Gut von Michailowskoje, wurde eines niedergebrannt und das andere schwer beschädigt. **Die Vandalen schossen drei Kugellöcher in das Portrait von Puschkin, das in dem Bogenbau am Eingang zum Michailowskoje-Park hing und zerstörten alsdann den Bogengang.** Nach ihrem Rückzug aus Michailowskoje beschossen die Hitleristen den Ort mit Mörsern und Artillerie. Die Freitreppen, die zum Fluß Sorot hinabführten, wurden durch deutsche Minen zerstört. Die alten Linden auf der kreisförmigen Allee, die zum Haus führte, wurden beschädigt. Die riesige Ulme, die vor dem Haus stand, wurde durch Granaten und Granatsplitter beschädigt.“

Ich lasse nunmehr den Rest dieser Seite des Berichts aus und gehe auf Seite 41 über:

„Im Dorfe Woronitsch wurde die **Holzkirche**, die noch aus der Zeit Puschkins stammte und in der Puschkin am 7. April 1825 eine Trauerfeier für den großen englischen Dichter Byron veranstaltet hatte, **niedergebrannt.** Der Friedhof nahe bei der Kirche, wo W. P. Hannibal, ein Verwandter Puschkins, und der Priester Rajewsky, ein enger Freund des Dichters, begraben lagen, wurde von Schützengräben durchzogen und verwüstet und vermint.

Der historische Anblick des Reservats, an das sich für das russische Volk so viele Erinnerungen an Puschkin knüpfen, wurde von den Deutschen bis zur vollkommenden Unkenntlichkeit entstellt.

Die schändliche Haltung der Deutschen gegenüber den nationalen Heiligtümern des russischen Volkes zeigte sich am klarsten bei der empörenden Entweihung des Grabes von Puschkin. Um das Reservat Puschkins vor der Zerstörung zu retten, räumten die Truppen der Roten Armee dieses Gebiet ohne Kampf und zogen sich nach Novorschew zurück. Trotzdem beschossen die Deutschen am 2. Juli 1941 das Kloster von Swijatije-Gory, an dessen Mauer sich das Grab Puschkins befand. Im März 1943, lange bevor die Kampflinie sich dem Gebiet von Puschkinskije-Gory näherte, begannen die Deutschen, **das Kloster von Swatije-Gory, das unter ihrem Schutz stand, zu zerstören.“**

Ich überspringe den Rest auf dieser Seite und gehe auf Seite 42 über:

„ Die Gruft des Dichters wurde vollkommen mit Unrat bedeckt aufgefunden. Beide Treppen, die zur Gruft hinunterführten, waren zerstört. Die Umgebung war mit Kehricht, Abfall, Bruchstücken von Ikonen und Blechteilen bedeckt.“

Ich lasse einen Absatz aus und setze fort:

„Die Marmoralustrade, die das Denkmal umgibt, war auch an verschiedenen Stellen durch Granatsplitter und Kugeln beschädigt. Das Denkmal selbst ist infolge eines Erdbebens nach der Beschießung und aufgrund der Erschütterungen durch die Sprengungen unter einen Winkel von 10 bis 12 Grad nach Osten geneigt.

Die Eindringlinge waren sich vollkommen darüber im klaren, dass die Offiziere und Mannschaften der Roten Armee beim Einzug in Puschkinskije-Gory, zuallererst das Grab des Dichters besuchen würden und wandelten es daher in eine Falle um für die Patrioten. Ungefähr 3.000 Mienen wurden von Sowjet-Pioniertuppen, ... auf dem Gebiete des Klosters und seiner Umgebung entdeckt und unschädlich gemacht.“

# Ohne Wahrheit keine Versöhnung

Erklärung des Vereins zur Völkerverständigung mit Mittel-, Süd- und Osteuropa e.V. und der Berliner Freunde der Völker Russlands e.V. zum Umgang des Berliner Stadtbezirks Charlottenburg-Wilmersdorf mit dem Vorschlag Drucksache 0502/4 zur Errichtung eines mehrsprachigen Gedenkzeichens an die SS-Archivalien- und Kulturgut-Sammelstelle des Auswärtigen Amtes (1941-1943) in der Hardenbergstraße 29a. [vier Seiten, 1782 Wörter]

## 1.) Grundsätzliches und Dank für die Sponsorbereitschaft an die Bayerischen Hausbau

Das Finanzierungsangebot der Bayerischen Hausbau GmbH & Co KG vom 23. November 2012 ist eine passende Gelegenheit, um die Ergebnisse der Historikerkommission zur Aufarbeitung der NS-Geschichte des Auswärtigen Amtes (Oktober 2010) (dazu gehört die Bundestags-Grundsatzdiskussion vom 9. und 10. November 2012 mit dem Ziel, Transparenz herzustellen über die NS-Behörden, die zuständig waren für den Raub und die Geheimhaltung darüber) zusammenzuführen mit wichtigen Initiativen des Deutsch-Russischen Museumsdialogs. Die Spannungen bei der Eröffnung der gemeinsamen Ausstellung „Bronzezeit - Europa ohne Grenzen“ am 21.6.2013 in St. Petersburg durch den Russischen Präsidenten und die Bundeskanzlerin machten deutlich, dass Handlungsbedarf an Aufarbeitung der bilateralen Beziehungen und an vertrauensbildenden Maßnahmen besteht. Infolge der einseitigen politischen Information während des Kalten Krieges kommen öffentlichen, mehrsprachigen Gedenkzeichen auf dem Gebiet der alten Bundesrepublik bzw. in Berlin-West hierbei eine besondere Bedeutung zu. Im Moment besteht der Eindruck, dass es in Deutschland vermutlich noch kein deutsch-russisches Gedenkzeichen gibt, welches an die **Zerstörung von 427 Museen, 43.000 Bibliotheken, 2439 architektonischen Werken, 2234 Kirchen und Klöster sowie den Raub oder Zerstörung von 564.700 Kunstwerken, 100.000 archäologischen Gegenständen und 200 Millionen Bücher, Notenausgaben und Handschriften** erinnert. (Zahlenangabe nach Valentin Falin: „Verlagerte Kunst“, Veranstaltung *Verlust + Rückgabe* des Deutsch-Russischen Museumsdialogs aus Anlass des 50. Jahrestages der Rückführung von Kulturgütern aus der Sowjetunion, 30.10.2008, Berlin-Mitte, deutsche Übersetzung S. 6 [www.kulturstiftung.de](http://www.kulturstiftung.de)). Der Charakter von Plünderung und Zerstörung wurde schon am 21. Juni 1946 vor dem Internationalen Militärtribunal des alliierten Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses dokumentiert, als das Thema **„Zerstörung und Plünderung von kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen, Klöstern, Kirchen und anderen religiösen Einrichtungen sowie die Zerstörung von Städten und Dörfern.“** behandelt wurde (siehe Protokolle..., blaue Serie, Band 8 Seite 69ff). Die Doppelwirkung der deutschen Okkupation von teils **Plünderung sowie weitgehende Zerstörung des Übrigen** wird darin anschaulich geschildert bei der Schändung der Regionalmuseen wie der **Geburtshäuser** der Schriftsteller **Leo Tolstois** in **Jasnaja Poljana** und **Anton Tschechovs** in **Taganrog**, der Komponisten **Nikolai Rimsky-Korsakovs** in **Tichwin**, von **Peter Tschaikowsky** in **Klin** und vor allem beim **Beschuss, Brandschatzung und Verminung der großen Anlagen im Staatsreservat des Dichters Alexander Puschkina**.

## 2.) Begriff „SS-Kunstsammelstelle“ oder genauer und besser: „Archivalien- und Kulturgut-Sammelstelle“

Im Verlauf der bisherigen Diskussion wurde darauf verwiesen, dass das „Sonderkommando Künsberg“ mit wenigen Ausnahmen keine klassischen Kunstobjekte in den besetzten Teilen der Sowjetunion beschlagnahmte sondern fast nur seltene Bibliotheksbestände, kartographisches Material und kriegsstrategische Sammlungen. Hierzu stellen wir fest:

- Das „Sonderkommando Künsberg“ war ab 1940 im okkupierten Frankreich mit 75 Kraftfahrern tätig. Es beteiligte sich an räuberischer Kulturgutverbringung insbesondere aus privaten jüdischen Kunstsammlungen, durchsuchte eine Reihe von französischen Schlössern, wobei Robert Schmidt, der seinerzeitige Direktor des Kunstgewerbemuseums Berlin, behilflich war.

(siehe Anja Heuß, Die "Beuteorganisation" des Auswärtigen Amtes - Das Sonderkommando Künsberg und der Kulturrab in der Sowjetunion. Institut für Zeitgeschichte, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jahrgang 45 (1997) Heft 4., S. 535-588)

- Für die erwartete Eroberung und Plünderung der Stadt Leningrad war unter anderem fest eingeplant, auch die Eremitage auszurauben (s. A. Heuß, ebenda, Seite 544).
- Die Einsatzkommandos „Stettin“ bzw. „Hamburg“ beschlagnahmten im Leningrader Gebiet im Alexanderschloss Puschkina (Zarskoje Selo), im Schloss Gadschina (Krasnogwardeisk) und im Schloss Pawlowsk (Sluzk) die wertvollsten Bibliotheksbände in einer Anzahl von insgesamt 37.500 Stück (auf der 4. Jahrestagung des Deutsch-Russischen Bibliotheksdialogs am 18.11.2013 in Leipzig hat die Familie von der Schulenburg 125 im Jahr 1942 aus dem „Sonderkommando Künsberg“ an sie gelangten Bücher aus Pawlowsk, nachdem ihnen die Herkunft bekannt geworden war, zurückgegeben) .
- In der Ukraine, insbesondere in Lemberg, Kiev und Odessa, wurden sehr große Mengen kartographischer Sammlungen, Archivalien und Bibliotheksbestände in Forschungsinstituten und der Akademie der Wissenschaft beschlagnahmt, selektiv im Interesse der Besatzer geplündert und in einigen Teilen auch abtransportiert, darunter eine Judaica-Sammlung mit mehr als 10.000 Bänden.

Wir schlagen daher vor, den Begriff „SS-Kunstsammelstelle“ durch „SS-Raubgut- oder „SS-Archivalien- und Kulturgut-Sammelstelle“ zu ersetzen.

### **3) Bedeutung des Ortes Hardenbergstraße 29a, Dauer der Nutzung der Lokalität**

Die Niederschrift des BVV-Kulturausschusses vom 4.9.2013 enthält die Bemerkung, dass die SS-Archivalien-Sammelstelle des Auswärtigen Amtes nur ein halbes Jahr an diesem Ort ansässig gewesen sei. Hierzu stellen wir fest: Nach der Historikerin Anja Heuß wurde die Lokalität mindestens eineinhalb Jahre genutzt: „Die erbeuteten Materialien aus der Sowjetunion wurden von Winter 1941/42 bis Frühjahr 1943 in Berlin, Hardenbergstr. 29a, gesammelt, gesichtet und weiterverteilt.“ Zum gleichen Schluß kommt Prof. Andreas Nachama, Direktor der Stiftung Topographie des Terrors, im Schreiben vom 3.12.2013 an die CDU-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus.

Am 30. Okt. 2008 hatte Botschafter a.D. Valentin Falin bei der Jubiläumsveranstaltung „50 Jahre Rückgabe von verlagelter Kunst“ die übergroßen russischen Zweifel am Aufklärungs- und Auskunftswillen der deutschen Stellen bezüglich NS-verschlepptem russischen Kulturgut dargelegt. Die öffentliche deutsch-russische Kennzeichnung eines sehr wichtigen Dienstsitzes des „Sonderkommando Künsberg“ entspricht in idealer Weise der Zielstellung des Projekts „Russische Museen im Zweiten Weltkrieg 1941-1950“ zur Dokumentation von Zerstörungen, Verlusten und der Dokumentation des weiteren Verbleibs des russischen Kulturgutes. Der Museologe Stefan Knobloch wies zudem in der Vorberatung am 4.6.2013 in den Räumen der BVV-SPD-Fraktion im Rathaus Charlottenburg darauf hin, dass die Adresse Hardenbergstraße 29a die erste NS-Beutekulturgut-Sammelstelle in Deutschland gewesen sei.

### **4) Koordiniertes, nationales Gedenkkonzept dringend wünschenswert**

Die Fraktion von Bündnis 90/ GRÜNE der Bezirksverordnetenversammlung Charlottenburg-Wilmersdorf erinnerte an die im November 2005 vom Bezirksamt festgestellte bundespolitische Bedeutung und wünscht ein Gesamtkonzept für die Bundesrepublik, um Einzelgedenkobjekte der verbrecherischen NS-Kulturpolitik im öffentlichen Raum sinnvoll aufeinander abzustimmen. Das Verhalten der Münchener Zollbehörde im aktuellen Fall GURLITT hat jahrzehntelange Unterlassungen ans Tageslicht gebracht, die besonders im Ausland als ausgeprägter Mangel an Unrechtsbewusstsein aufgefasst wurden.

Es stellen sich folgende Fragen:

- wo existieren eventuell in einzelnen Bundesländern bereits öffentliche, mehrsprachige Gedenkzeichen zur NS-Zerstörung und dem Raub von Kulturgut, insbesondere in der okkupierten Sowjetunion?

- existieren bereits Vorkonzepte etwa von Seiten des Auswärtigen Amtes, des Beauftragten für Kultur und Medien, des Deutsch-Russischen Museumsdialogs oder etwa von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz?

##### **5) Vorschläge zur Ergänzung durch zwei bis drei weitere Gedenkzeichen**

Wir schlagen vor, auf der Basis der Bundestags-Drucksache 16/932 vom März 2006 – Bedeutung von Wahrheits- und Versöhnungskommissionen für eine friedliche Zukunft – und Bundestags-Drucksache 17/11001 die Verbrechen des Nationalsozialismus konkret-institutionell im Kontext von Archivalien- und Kulturgut wie folgt öffentlich zu benennen:

- **Kennzeichnung des Sitzes des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg** als einflussreichste Organisation für Raub, Beschlagnahme, Sammlung und Zerstörung von Kulturgut aus Mittelosteuropa. Dafür spricht auch, dass knapp 50 Prozent der Objekte des „Sonderkommando Künsberg“ an den Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg weitergegeben wurden. Es gibt Hinweise, wonach das „Amt Rosenberg“ auch eine Sammelstelle am Tiergartenhof direkt am S-Bahnhof Tiergarten unterhielt.
- **Kennzeichnung / öffentliche Benennung (auch in russischer Sprache!) der verbrecherischen Expansionsplanungen der Publikationsstelle Dahlem** des Geheimen Preußischen Staatsarchivs als Grundlage und praktische Vorbereitung des Eroberungs- und Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion ab 22. Juni 1941 (siehe Abschluss-Publikation des Seminars am Otto-Suhr-Institut der FU mit Prof. Wolfgang Wippermann: Jessica Hoffmann/ Anja Megel/ Robert Parzer/ Helena Seidel (Hg): **Dahlemer Erinnerungsorte**. Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur, Berlin 2007).
- Prüfung der Möglichkeit, am Standort Tiergartenhof mit einer Gedenktafel (mehrsprachig) auf die Relevanz der dortigen Beutekunst-Sammelstelle hinzuweisen.
- Prüfung der Möglichkeit, mit einer Gedenktafel (mehrsprachig) im Bereich der seinerzeitigen Deutschlandhalle auf die „Sammelstelle für herrenloses Kulturgut“ von Mitte 1945 hinzuweisen.

##### **6. Die Wahrheit über den Überfall auf die UdSSR rechtshistorisch und völkerrechtlich eindeutig und öffentlich benennen.**

Zum Gründungsmythos der Bundesrepublik gehörte: „Die Wehrmacht war ein sauberer Haufen, die Verbrechen, das war alles die SS.“ Es hat 50 Jahre, also mehrere Generationen, gedauert, bis die Rolle der deutschen Wehrmacht aus der Mythenbildung herauskam und differenziert als oft tief verstrickt in schwerste NS-Verbrechen entlarvt wurde. Dies geschah beispielsweise in den neunziger Jahren durch die Hamburger Wanderausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ und fand weitgehend im öffentlichen Raum statt, mit vielen ergänzenden Debatten auch in einigen Landtagen.

An der seinerzeitigen Berliner Universität, der heutigen Humboldt-Universität, waren im „Generalplan Ost“ vom 28. Mai 1942 36 Städte und drei größere „Siedlungsmarken“ verbindlich zur Germanisierung innerhalb von 25 Jahren projiziert gewesen. Im Mai 2002 folgte die Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät der Humboldt-Universität den u.a. durch die Wehrmachtausstellung ausgelösten Diskussionen mit einer eigenen Erklärung, in der dieser mittelfristige Plan einhellig als „schweres Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ verurteilt wurde. Die Erklärung steht auch in russischer, polnischer und englischer Sprache auf der Homepage der Agrarfakultät der Humboldt-Universität.

Im September 2006 hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft entschieden, keine völkerrechtliche Grundanalyse und Bewertung des „Generalplans Ost“ (GPO) vorzunehmen, sondern einfach die Autorenschaft des „Generalplans Ost“ vom Mai 1942 zu verändern und der SS (Schutzstaffel der NDSAP) zuzuschreiben. Im gleichen Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurden allerdings die Verbrechen Stalins ausführlich analysiert.

Ohne Wahrheit gibt es keine Versöhnung. Strafe kann verzichtbar sein, aber die Offenlegung von Schuld, die unvoreingenommene völkerrechtliche wie strafrechtliche Bewertung und konkrete Aufklärung über die Details der NS-Verbrechen werden dadurch nicht ersetzt. Neben der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät und der Publikationsstelle Dahlem arbeiteten weitere fünf bis 10 zumeist wissenschaftliche Institutionen in der Reichshauptstadt am Ziel der national-staatlichen, ethnischen und kulturellen Vernichtung der Völker Mittel- und Osteuropas unter weitgehender Aufhebung europäischer Rechtsnormen. Die Aktennotiz in der Besprechung der Staatssekretäre von mehreren Reichsministerien sieben Wochen vor dem Überfall auf die UdSSR, am 2.5.1941, die wirtschaftliche Zielsetzung des Krieges gegen die Sowjetunion lautete:

- *Der Krieg ist nur dann weiter zu führen, wenn die gesamte Wehrmacht im 3. Kriegsjahr aus Russland ernährt wird.*

- ***Hierbei werden zweifellos zig Millionen Menschen verhungern, wenn von uns das für uns Notwendige aus dem Land herausgeholt wird.*** (Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941 – 1945. Eine Dokumentation zum 50. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion. Herausgegeben von Reinhard Rürup und Peter Jahn, Text 27 und Text 28, Seite 44, Berlin 1991).

Nach der Haager Landkriegsordnung von 1907 ist die absichtliche Zerstörung von Kunst und Kulturgut strafbar (§ 56, Satz 2: *Jede Beschlagnahme, jede absichtliche Zerstörung oder Beschädigung von derartigen Anlagen, von geschichtlichen Denkmälern oder von Werken der Kunst und Wissenschaft ist untersagt und soll geahndet werden.*). Der Standpunkt der Bundesregierung und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, die Russische Föderation habe völkerrechtswidrig deutsches Kulturgut einbehalten, erscheint wie Doppelmoral, wenn nicht auf das vorherige Wüten des „Sonderkommando Künsberg“ im Auftrag Ribbentrops hingewiesen wird.

Die Unterzeichnenden schlagen daher vor, den politischen Grundkonsens zur vollständigen Vernichtung der Sowjetunion in staatlicher, ethnischer und kultureller Hinsicht von Frühjahr 1941 bei gleichzeitiger Verachtung des Völkerrechts und europäischer Rechtstraditionen mehrsprachig, d.h. auch in russischer Sprache, im öffentlichen Raum Berlins sichtbar zugänglich zu machen.

Berlin, 14. Januar 2014



Matthias Burchard Vorstand  
Verein zur Völkerverständigung mit  
Mittel-, Süd- und Osteuropa e.V.



Knut Danicke Vorstandsmitglied  
Berliner Freunde der Völker Russlands e.V.



Reinhard Strecker Vorstand  
Verein zur Völkerverständigung mit  
Mittel-, Süd- und Osteuropa e.V.

## Informationsmaterial

Seite 1

Quelle: [www.kulturstiftung.de](http://www.kulturstiftung.de)

**Deutsch-Russischer Museumsdialog, Verlust + Rückgabe  
Veranstaltung aus Anlass des 50. Jahrestages der Rückführung von  
Kulturgütern aus der Sowjetunion**

**Valentin Falin, „Verlagerte Kunst“, Text der Rede  
Übersetzung aus dem Russischen. Es gilt das gesprochene Wort.**

**Berlin, 30. Oktober 2008**

Der fünfzigste Jahrestag der Übergabe von „verlagerten“ Geschichts- und Kunstschätzen durch die Sowjetunion an Museen Berlins, Dresdens und anderer deutscher Städte – das ist keine gewöhnliches Datum in der Chronik der Beziehungen zwischen unseren Völkern. Und größte Hochschätzung gebührt den Initiatoren der heutigen Begegnung, die vorschlugen, dieses Jubiläum unter den Säulen von Pergamon, unter den Augen antiker Helden zu begehen.

Durch seine Beteiligung am gegenwärtigen Dialog unterstreicht der Herr Bundespräsident den Stellenwert des ein halbes Jahrhundert zurückliegenden Ereignisses, gespalten in Ost und West aufgenommen und gleichzeitig teilweise vergessen. Die Ansichten, entwickelt von Dr. Richard von Weizsäcker, laden zu einem allseitigen Durchdenken des Problems, zu einer drei-, wenn nicht vierdimensionalen Darstellung ein.

Ja, es ist nie unnütz, nach dem Überwinden von Festgefahretem – Produkt eines überzogenen Egos, den Gegenstand der Diskussion mit anderen Augen zu sehen. Schade, das gelingt selten, und die Erleuchtung kommt zu spät.

Ein Mensch, der Halt in Dogmen sucht und sich von wichtigtuerischer Liebkosung betäuben lässt, setzt seine Freiheit aufs Spiel und manchmal auch sein Schicksal. Je talentierter und feinsinniger der Führer, desto gefährlicher seine Fehler.

Erinnern Sie sich an Brueghel „der Blinde, der die Blinden führt“. Das Genie des Künstlers drückte überzeugender als tausend mal tausend Bücher die Mahnung aus: Homo sapiens, reih dich nicht in eine Herde ein, die von einem Provokateur-Ziegenbock geführt wird!

Die hohe Kunst unterscheidet sich von den Fälschungen dadurch, dass sie keine Lüge duldet, weder in sich, noch über sich. So wie es keine zwei Universen gibt, so ist einzig die Moral – die Quelle der wahren Kunst. Indem ich mich von der Verschwörung befreie, riskiere ich, schwimmen zu müssen.

„Verlagerte Kunst“ oder, nicht der Kürze wegen, benutzt man oft den Ausdruck „Beutekunst“, in dem etwas ähnliches wie ein Gespenst steckt, das die Beleidiger des Schönen zur Reue aufruft. Ob wir wollen oder nicht, allein der Fakt der

Anregung dieses Themas zwingt dazu, die Vergangenheit umzugraben. Wir sind nicht in sie eingedrungen, wobei es nicht selektiv, sondern allgemein kaum gelingen wird, sich in eine von beiden Seiten gewünschte Richtung zu bewegen.

Seite 2

Quelle: [www.kulturstiftung.de](http://www.kulturstiftung.de)

Ich bin nicht gewohnt, zurückzubleiben. Erlauben Sie mir, einige andere Kriterien zur Bewertung des Möglichen und Unmöglichen, des Wahrscheinlichen und Unwahrscheinlichen anzubieten. Nämlich: die Gerechtigkeit. Ich erkuhle mich, anzunehmen, dass uns auch das Bedürfnis zusammengeführt hat, der Gerechtigkeit unsere Ehre zu erweisen, - der, „nach Marcus Tullius Cicero höchsten aller Tugenden“. Schon „die Gerechtigkeit selbst, - wie der Philosoph präziserte, - besteht darin, jedem das seine zu geben“.

Eine komplizierte Aufgabe stellte Cicero: Jedem ist das zuzuteilen, was er verdient. Leider, es ist einfacher, die Quadratur des Kreises zu finden. Oder, nimmt man mal die Scheuklappen ab, eine Methode zur Trennung von Spreu und Weizen existiert, und würde es sich irgendwann lohnen, sie zu nutzen? Zur Vermeidung der Verleumdungen von rechts und links berufe ich Salomon zum Schiedsrichter. „Wer Unrecht sät, erntet Unheil“ – Gleichnis 22/8. Und auch Salomon: „Zweierlei Gewicht und zweierlei Maß, beide sind dem Herrn ein Gräuel“ – Gleichnis 20/10.

Wie viel Unglück wäre den Landsleuten erspart geblieben, hätten sie Salomons Belehrungen als Grundsätze angenommen! Die Mehrzahl der Streitigkeiten hätte sich von selbst erledigt. Unstimmigkeiten wären nicht zu Konflikten eskaliert. Gute Nachbarschaft würde als Norm des Seins triumphieren. Oh, leichter und schneller ist der Puls der Ereignisse zu fühlen, die das alte Ägypten oder Babylon erschütterten, als die Kulisse der geheimen Gedanken und Absichten zu durchdringen, die das XX. Jahrhundert peinigten und in das XI. hinüberfluteten. Wieso, zuckt der Unkundige mit den Schultern? Indessen, vor uns liegt ein offenes Geheimnis. Den Reisenden in der tiefen Vergangenheit diene die Wahrheit als wegweisender Stern. Bei der Berührung mit dem Gegenwärtigen herrschen die Interessen, eingeengt auf den Streit um Fakten, die selbst feststehen. Wie lange kann die Erde diesen Weltuntergang noch aushalten? Was muss noch passieren, damit die Herrschenden und ihre Treuergebenen erkennen – die Welt führt ein geborgtes Leben?

„Was ist die größte Gemeinsamkeit aller?“ – fragte Thales aus Milet fünf Jahrhunderte vor der Geburt Christi. Und der antwortete: „Die Hoffnung, denn sie gibt es sogar bei denen, die nichts haben.“ Gleichen nicht die guten Hoffnungen, mit denen die Menschheit in das dritte Jahrtausend trat, einer Fata Morgana? Auf diese Frage antworten keine Deklarationen, sondern Fakten, die Fähigkeit eines jeden, sich einer Welt mit vielen Gesichtern anzuschließen, seine Bereitschaft aus der Vergangenheit adäquate Lehren zu ziehen und weniger im Geschehenen nach Entschuldigungen für die eigenen Sünden zu suchen. die anderen ins Unrecht zu setzen in dem Wunsch sich rein zu waschen – das ist unfair.

An der Bruchstelle der Epochen, in den schweren Zeiten des Krieges und der Verzweiflung sind Kinder und Alte, Wahrheit, Moral und Kultur die

Leidtragenden. Wie ein Überverbrauch erscheint deutlich die Prämisse – es gibt nichts, was die Zeit nicht schlucken würde. Bestimmte Dinge mildert die Zeit und heilt sie sogar irgendwie. Aber am schwersten heilen die Wunden, die der Psyche der Menschen und der geistigen Kultur zugefügt wurden. Ich beziehe mich auf das Beispiel der Moskauer Staatlichen Universität. 1941 gingen fast alle Studenten und Dozenten als Freiwillige in den Kampf zur Verteidigung der Hauptstadt. Lebend kehrten zwei von hundert zurück. Unter den Gefallenen waren viele Wissenschaftler mit weltbekannten Namen und eine viel versprechende Generation. Mit dem Weggang vieler zerriss ein Faden, und kaum jemanden wird es gelingen, ihn wieder aufzunehmen und zu verlängern. So wie es niemand beschieden ist, die „Unvollendete“ von Schubert zu vollenden, den Pinsel unter dem Schwert des Gegners zu ergreifen, wer den Vorgänger Dürers oder Rokotovs oder den zerbrochenen Meißel Schlüters oder Koslovskis kennt.

Von den Schändern der Pharaonengräber und den Grabhügeln der Skythen hat jeder Schüler etwas gehört. Auf welcher Skala wollen Sie die Qualität des Bösen bewerten, das der Weltzivilisation in unserer angeblich überaufgeklärten Epoche zugefügt wurde? Die Experten – mangels des Besten – erstellen Kolonnen unpersönlicher Ziffern und kommen selten ins Stocken: wenn sie nicht in buchhalterisches Debit-Kredit abgleiten und das Wesentliche des Problems seines Inhalts berauben.

An die Stelle zerstörter Architekturdenkmäler baut man manchmal neue Werke. Bei einigen – Nachkömmlingen nach hundert Jahren nimmt man die Kopien möglicherweise als Originale auf. Aber wie soll man Malerei- und Bildhauerwerke ersetzen, die in ‚Staub verwandelt, von Stiefeln zertreten wurden, oder von Panzerketten zermahlende Hieroglyphen- und Keilschriftbotschaften aus der Vergangenheit? Von vielen sind noch nicht einmal Fotografien erhalten. Wieso müssen wir trauern und seltener schätzen, wie viel so ein verdorbener Gegenstand wohl auf dem Antiquitätenmarkt kosten würde. Unkundig in alledem verdammen wir uns dazu, Wasser im Mörser zu zerstoßen. Wir fügen ein Gemisch von Gründen und Folgen, vertauschten Begriffen und zerhackten Zeiträumen hinzu, so sind Sie Zeuge, zum Glück nicht Beteiligter an dem teuflischen, unfruchtbaren und erniedrigenden Kreislauf.

Auf dem Kalender ist es längst Zeit, Steine zu sammeln. Und, wenn die Staaten nicht etwas zulegen in diesem Wettbewerb, so ist das eine abgemachte systematische Auslassung – sie haben sich nicht rechtzeitig verabredet, wozu die Steine gut sind, und überhaupt, von Welchen Steinen die Rede ist. Wenn es um Steine des Anstoßes geht – erlauben Sie – Sisyphus Arbeit ist nichts für mich.

Die Atmosphäre in der Kirche, die uns Gastfreundschaft gewährt, ruft direkt dazu auf, in die antiken Lehren einzudringen. Bei der gegenwärtigen Politcouture wird ihnen keine Ehre zuteil, wodurch die in ihnen dargestellte Weisheit nicht abnimmt. Die alten Griechen lehrten: auch Göttern ist es nicht gegeben, Geschehenes ungeschehen zu machen. Die Vergangenheit, auch, wenn wir darüber die ganze Wahrheit und nur die Wahrheit sagen, wird weder heller noch dunkler. Entdecken

wir nicht die Wurzeln des Bösen, wird es kaum gelingen, ein Gegengift zu vielen Leiden zu finden. Und man darf sich nicht wundern, dass die Verkündigungen von den Wahltribünen und Sonntagsveranstaltungen den Instinkten davon galoppieren, die die Erfahrung der Generationen kristallisieren. Und je mehr die Wahrheit gevierteilt wird, desto stärker ist der Druck des Misstrauens. Vom Misstrauen zur Feindschaft ist es nur ein kleiner Schritt.

Das historische Gedächtnis ist keine Erfindung. Es ist im Unterbewusstsein, in den Genen. Ich beziehe mich auf einen Fakt. Er sagt Ihnen etwas. Am 12. August 1970 wurde im Kreml der Moskauer Vertrag unterzeichnet. Einen Tag später ruft mich L.I. Breshnew an. „Was hast Du angerichtet? Im Wolgagebiet und im Vorural nahm man Seife, Salz und Streichhölzer aus den Läden. Durch die Dörfer läuft das Gerücht: ein neuer Vertrag wurde mit den Deutschen geschlossen, wartet, bald gibt es Krieg“, scherzte der Generalsekretär.

Ohne unseren Dialog zu politisieren, hätte ich doch gern gewusst, warum im siebten Jahrzehnt nach Kriegsende dieser Wissensmangel nicht beseitigt war: Bonn verkündete eine offizielle Entschuldigung bei allen Opfern der nazistischen Aggression, außer der Sowjetunion. Aber, vielleicht ist das überhaupt kein Lapsus, sondern ein Relikt? Unterschieden die Strategen des Dritten Reiches bei der Anti-Hitler-Koalition zwischen „Gegnern“ und „Feinden“? Auf die ersteren erstreckten sich die Regeln des Krieges und die Schritte der Nachkriegsregelungen. Die Feinde wurden außerhalb des Gesetzes gestellt.

Wer den Wunsch hat, kann in das Monumentalwerk „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg“ schauen, das unter der Schirmherrschaft des Verteidigungsministeriums der BRD entstand. Die Autoren, altehrwürdige Historiker, heften an die UdSSR beharrlich das Erkennungszeichen „Feind“. Die USA und Großbritannien gelten bei ihnen als „Gegner“. Vielleicht gelingt es eine „nicht politisierte“ Erörterung des traurigen Zweifels zu hören, den Schmerz der Nation mehr als alle Geschädigten zu empfinden, die wie durch ein Wunder der Kreuzigung entkommen sind?

Im Westen bedient man sich auf Anfrage einer Version, die den Krieg 1941-1945 als einen Streit der Weltanschauungen ausgibt. Eben aus dieser Version ergeben sich zweierlei Gewichte und Maße. Durch dieses Prisma wird der Blick auf das Geschehene empfohlen. Wir nehmen den uns hingeworfenen Handschuh auf.

Wozu führte das Kredo des dritten Reiches, das darauf gerichtet war, das dritte Rom seines Lebensraums zu berauben? „Nicht siegen, sondern vom Angesicht der Erde radieren“. Die Eroberer – vom einfachen Soldaten bis zum Feldmarschall – „wurden befreit von der zerstörerischen Schimäre, Gewissen genannt“. Ihnen lehrte man „in sich Reue und Mitgefühl zu vernichten, jeden Russen, Sowjetbürger umzubringen, nicht halt zu machen vor Alten oder Frauen, Mädchen oder Jungen, umbringen ... Und damit Ruhm für Jahrhunderte zu erwerben“. Genau, wie bei Goethes Mephisto – „er nennt's Vernunft und braucht's allein, um tierischer als jedes Tier zu sein“.

Und was setzte die sowjetische Seite dem nazistischen Ungeheuer entgegen? Im kritischen Winter 1941-1942 erklärte Stalin im Rundfunk: „Die Rote Armee hat nicht das Ziel, das deutsche Volk zu vernichten und den deutschen Staat zu zerstören... Sie wird die Clique Hitlers nicht mit dem deutschen Volk gleichsetzen, mit dem deutschen Staat. Die Erfahrung der Geschichte lehrt, dass die Hitler kommen und gehen, das deutsche Volk und der deutsche Staat bleiben werden“. In den Befehlen zum Sieg 1945 wiederholte der Oberkommandierende: nicht jeder Deutsche ist ein Nazi, aus Deutschland keine Mondlandschaft machen.

Nehmen wir einen schlimmeren Augenblick. Der sowjetische Soldat, der 1.418 Tage und Nächte alle Kreise der Hölle durchlief, erreichte die „Höhle des Feindes“ würde am Tag des Gerichts beginnen, das Hitlersche Programm „Ausrottung, Ausplünderung, Kolonisation“, die „grüne Mappe“ Himmlers, die Direktiven Görings und Rosenbergs, Keitels und Reichenau aus dem Deutschen ins Russische zu übersetzen. Nach dem Prinzip „Aug um Auge“, „Zahn um Zahn“. Was wäre mit Deutschland geschehen, richtiger, was wäre davon übrig geblieben? Admiral V. Canaris warnte das Oberkommando: Fortuna ist eine kapriziöse Dame, legt unter Deutschland keine Mine. Im Rausch der Anfangserfolge der Osteinheiten hörten sie nicht auf den General, sondern auf Spezialisten vom Typ Grewe.

Wie wurde die „Ausrottung“ der „Untermenschen“ geplant, und sollte der Raum für die arischen Ansiedler gesäubert werden? Hundert Millionen Menschen in einem Zug in eine andere Welt zu schicken, gelang technisch nicht. Göring, Himmler, Keitel, Heydrich einigten sich auf die Quote „-zig“ Millionen im Jahre 1941, und weiter – wie es sich ergibt. Gleichzeitig mit der physischen Vernichtung sollte das Zentrum der Ureinwohner selbst geräumt werden. Für Moskau und Leningrad beschlossen sie die Vernichtung – Sprengung eines Viertels nach dem anderen. Nicht Peloponnes oder Karthago, sonder Atlantida sollte ihr Schicksal werden. Zum Abriss wurden alle Städte von regionaler Bedeutung, potentielle Herde des Widerstands gegen die neue Ordnung.

Die Vernichtung der Wohnzentren mit der Mehrzahl der Bevölkerung war nicht das Ende der Bösartigkeit. Auf viele wurde schmutzige Arbeit abgewälzt. Ohne Sklaven kommt man nicht aus. Die Rassenselektionäre hielten die geistige Degradierung der Slawen für die zuverlässigste Methode, sie im Zaum zu halten. Arbeiten in Schulen, Bücher, Museen sind nur von Nachteil.

Der Schlussgedanke der „Operation Barbarossa“ war die „Endlösung der Slawenfrage“. Das Wesen der verbrecherischen Absicht war nicht nur der Raub der materiellen Reichtümer, sondern die Wegnahme der Vergangenheit und der Gegenwart, um unwiederbringlich deren Zukunft zu eliminieren. Dieser untrennbare Bestandteil „Barbarossas“ wurde ideell und organisatorisch schon lange, bevor im Morgengrauen des 22. Juni 1941 im Äther die Parole „Dortmund“ ertönte, ausgearbeitet.

Niemand, auch nicht wir, kann die Vergangenheit ungeschehen machen. In unseren Kräften steht es, uns mit dem Geschehenen auseinanderzusetzen, beharrlich zu

einem Konsens zu kommen – kein Ziel ist so wichtig, um sittenwidrige Mittel zu seinem Erreichen zu rechtfertigen. Bedauern auszudrücken ist nicht falsch, aber viel besser ist es, das Böse aufzudecken. Es ist richtig, die Lehre anzunehmen: wen der Teufel verführt, muss ertragen, was unvermeidlich ist.

Seite 6

Quelle: [www.kulturstiftung.de](http://www.kulturstiftung.de)

Die Vorbereitungen zur Verwandlung Russlands in eine geistige Wüste begannen im Frühjahr 1941. Zu den zentralen Strukturen, die Ribbentrop und Rosenberg persönlich unterstanden, gehörten Suche, Auswahl und Abtransport kultureller und historischer Wertgegenstände in das Reich sowie das Fällen von Urteilen über Architekturdenkmäler, Museen, Theater, Bibliotheken, Schulen und andere Dinge, die die Eroberer nicht interessierten, sowie deren Vollstreckung. Schwerwiegende Beiträge zum Vandalismus leisteten Gauleiter vom Typ Kube und Koch, die Taten der Dienste „SS“, „SD“ und Gestapo. Das Ergebnis: Geplündert oder zerstört wurden 427 Museen, 43 000 Bibliotheken, 2439 architektonische Werke, 2234 Kirchen und Klöster (nicht ohne den Segen Pius XII und seiner Helfer). Zählen Sie noch Gebäude von Theatern, Klubs, Schulen, Kindergärten und Archivlager hinzu. Nach Berechnungen des Ministeriums für Kultur raubte der Aggressor 564700 Kunstwerke (Erzeugnisse der angewandten Kunst sind nicht in Stück aufgezählt), etwa 100 000 archäologische Gegenstände. Ihre Beute betrug 200 Millionen Bücher, Notenausgaben und Handschriften.

So ist die faktische Seite der Sache. Eindrucksvoll? Eher erschreckend. Nicht soviel Statistik, kein Äquivalent der Verluste, ausgedrückt in Geld – 134 Mrd. Goldrubel der Prägung 1914 (geraubte Privatsammlungen sind in der Berechnung). Erschreckend ist der Staatsvandalismus, in den Legionen einfacher Deutscher einbezogen waren.

Ich wiederhole mich, der Raub und die Vernichtung des historischen und kulturellen Erbes Russlands war kein Industriezweig, der zu fremdem Wohl des Militärs eingenommen wurde. Planmäßig mit satanischer Methodik wurde die Absicht vom Papier an den Ort umgesetzt – die Absicht, einem Volk das historische Gedächtnis zu entziehen, das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einer tausendjährigen Kultur und Tradition, zu dem mit ihnen verbundenen rechten Glauben. Ohne gemeinsame Vergangenheit ähnelt das Volk einer Steppenpflanze, die nur ein Gelähmter nicht erjagen kann.

Nun die juristische Seite der Medaille. Die Zügellosigkeit des Nazi-Vandalismus regte die Regierung der USA an, Ende 1942 – Anfang 1943 die UdSSR und Großbritannien dazu aufzurufen, nationale Komitees zum Schutz von Kulturschätzen einzurichten und ein Verfahren zum Pflichtersatz durch die „Achsenmächte“ für die von ihnen hervorgerufenen Schäden zu verabreden. Washington sprach sich im Einzelnen dafür aus, dass „im Falle, wenn sich (gesellschaftliches) Eigentum als verloren oder zerstört erweist“, Deutschland und seinen Verbündeten auferlegt wird, „eine Restitution durch gleichwertige Kunstwerke ... aus Museen der „Achsenmächte“ oder Privatsammlungen durchzuführen“.

Der Kontrollrat konkretisierte in Erfüllung der Vorschriften der Führer der Staaten, die die bedingungslose Kapitulation angenommen haben, das Verfahren der Restitution. In den Dokumenten „Definition des Begriffes Restitution“ und „Die vierseitige Prozedur der Restitution“ steht geschrieben: „Das Recht auf Restitution besitzen die Staaten, deren Territorium ganz oder teilweise von bewaffneten Kräften Deutschlands oder Kräften dessen Verbündeten okkupiert war.“ und weiter – „Wenn die Restitution des Gegenstandes nicht durchgeführt werden kann, wird das Recht der Antrag stellenden Seite auf Restitution durch Kompensation aus dem deutschen Vermögen durch gleichwertige Gegenstände befriedigt“. „... der Schadensersatz erfolgt aus jeglichem Vermögen, das Deutschland, deutschen offiziellen Agenturen, gesellschaftlichen oder privaten juristischen Personen oder physischen Personen gehört ...“. Durch die Regelungen von 1990, die den Friedensvertrag ersetzen, wird bekräftigt: „Maßnahmen zur Beschlagnahme von Vermögen, die auf der Grundlage der Rechte und Hoheit der Okkupationsmächte erfolgten, sind unumkehrbar“.

Wie wurden die Beschlüsse des Kontrollrats umgewandelt? Nach ausländischen Quellen besaßen die USA etwa vier Fünftel der Kunstschatze. Der Rest entfiel auf den Anteil der UdSSR, Englands und Frankreichs. Streng genommen durfte die Prozedur der Restitution in der Fassung des Kontrollrats nicht auf die Vereinigten Staaten erweitert werden. Soweit bekannt ist, war das amerikanische Territorium einer Okkupation nicht unterworfen. Es sei denn, dass Japan – Verbündeter Deutschlands sich auf den Philippinen oder in den dort gelegenen Militärbasen der USA registrieren ließ.

Oft, unnötig oft wird die These wiederholt – im Chaos des zerstörten Nazi-Reiches hätten die deutschen Behörden die Beute aus den Augen verloren, die in Militärzügen aus UdSSR und einigen anderen Ländern abtransportiert wurden. Es ist nicht richtig, die Selbstkritik zur Selbstrechtfertigung zu machen. Indem sie sich zum Rechtsnachfolger des dritten Reiches ernannte, erbt die Bundesrepublik auch dessen Aktiva und Passiva. Auf diese Weise wurde den Bundesbehörden auferlegt, sich ernsthaft und beharrlich mit der Aufklärung zu befassen, was von der Beute in der Sowjetunion in Magazinen und Lagern deutscher Museen oder anderen Aufbewahrungsorten landete oder zum Beispiel offizielle Residenzen schmückte, und was in Privathäuser gelangte. Außerdem wäre es nicht dumm gewesen, sich davon zu überzeugen, was trotzdem über den Ozean transportiert wurde, obwohl man sich in Ausführung der Anordnung Trumans vom 18.06.1945 mit dem Abtransport der „verlagerten Kunstschatze“ aus den Bezirken beeilen sollte, die unter die „Jurisdiktion der Russen“ gestellt worden waren.

Paradox, nach dem Auftritt als Initiatoren der Restitutionen, führten sie die Amerikaner selbst ins Nichts, indem sie das mühsame Epos „Beutekunst“ verlängerten. Dabei gab es nicht eine einzige sowjetischen Ursprungs. Ich werde illustrieren, was ich im Blick habe. Washington informierte die sowjetische Seite nicht darüber, was seine Untergebenen im Sommer 1945 aus dem Salzschacht Großleben (bei Helmstedt) holten. In dem Schacht lagerten die Nazis, nach absolut glaubwürdigen Angaben, Archive und Museumsschatze, die aus russischen

und polnischen Städten gestohlen waren. Die Amerikaner unterstützten nicht die Identifizierung der Besitzer der Kunstgegenstände, die zu Sammelpunkten in ihrer Besatzungszone transportiert worden waren. Die Werke, mitgenommen von „Nazikulturologen“ für das Museum des Führers in Linz gelangten zum Ende des Krieges nach München. Ob der Rembrandt aus Kaluga, der Donatello aus Rostov am Don, der Murillo aus Pjatigorsk, Meisterwerke aus Peterhof und dem Zarendorf, Gatschina und Pavlovsk dorthin gerieten, darüber wurde zu dieser Zeit ein Mantel des Schweigens geseckt.

Die Schlüsse aus der Gesamtheit der erläuterten und nicht genannten Umstände hängen von der Bereitschaft ab, nicht voreingenommen zu sein („sei nicht parteiisch dir selbst zum Schaden, strauchle nicht selbst zum Fall“. Jesus Sirach 4/22). Bei der Bereitschaft, die gesetzlichen Interessen des Partners zu achten, mit dessen Begründungen zu rechnen ist ein konstruktiver Dialog möglich. Aber, Gott schütze dich davor, alte Wunden aufzureißen mit unangebrachten Vergleichen, oder noch schlimmer, mit Anschwärzung. Es gibt in Russland keine Familie, der nicht nazistische Gewalt widerfuhr. Richtig, der Kummer hat irgendwo Ufer. Schwemme sie nicht aus Versehen weg.

Es ist unstrittig, die deutsche Kultur erlitt gewaltige Verluste. Schauen Sie in ihren Kirchenkalender, und Sie müssen die Schuldigen nicht bei sich suchen. Aber, wenn die Zunge bereit ist, sich loszureißen – die Strafe erwies sich als zu hart – dann ist der Vorwurf an die zu richten, die nicht aus edlen Vorstellungen heraus den Krieg um unnötige zwei und auch drei Jahre verlängerten. In die Jahre 1943-1945 fallen massenweise Zerstörungen der kulturellen Substanz in Deutschland. Politisiere nicht die Kriegsverbündeten, sie hätte man völlig vermeiden können.

Den Russen, die den bitteren Kelch der Verluste bis auf den Grund ausgetrunken haben, ist das Erlebnis der Deutschen anlässlich des Verlusts der für ihre nationale Genealogie wesentlichen archäologischen Artefakte nicht fremd. Aber auch die Deutschen müssten sich fragen, durch wen und wie sollen die weißen Flecken gefüllt werden, die aufgrund der Nazi-Barbarei im genealogischen Russland entstanden sind. Nicht genug des zügellosen Ausraubens Nowgorods und Pskov. Die Okkupanten trugen dort die kulturelle Schicht des IX.- XIV. Jahrhunderts ab, die unter anderem Urkunden aus Birkenrinde schützte. Sie sind von niemandem und nirgends zu lesen. Kommt vielleicht einer der Förderer der europäischen Kultur auf den Gedanken, sich an der Wiederherstellung der alten Nowgoroder und Pskover Kirchen zu beteiligen? Auch sie hat der Krieg nicht verschont. So traten beide Städte in die Hanse ein.

Im für die Deutschen „ertragreichsten“ Jahr 1958 wurden aus der Staatlichen Eremitage an deutsche Museen 621 241 Kunstgegenstände (Verzeichnis in 42 Bänden) geschickt. Darunter Skulpturen aus Pergamon, altägyptische Papyri und Bilder westeuropäischer Meister. Aus den Lagern des Staatlichen Museums für bildende Künste „A.S. Puschkin“ wurden 349 Bilder westeuropäischer Maler, 84292 Grafik-Werke (einschließlich unikaler östlicher Miniaturen), 32088 Gegenstände des alten Ostens und der antiken Kultur sowie der westeuropäischen

angewandten Kunst und eine numismatische Sammlung in 100 000 Lagereinheiten übergeben.

Seite 9

Quelle: [www.kulturstiftung.de](http://www.kulturstiftung.de)

Rückkehr nach Deutschland der Meisterwerke der Dresdner Gemäldegalerie, des unschätzbaren grünen Gewölbes, der Schatz Pergamons, später die weltweit größte Ethnographische Sammlung, Unikate aus der Gothaer und anderen Bibliotheken, der Kollektionen und Ausstattungen von Sanssouci – alles kann man nicht aufzählen – vor einem halben Jahrhundert einfach übergeben, als wäre es selbstverständlich. Anstelle von Dankbarkeit hört man Gebrummel wegen „Unvollkommenheiten“ der Restaurierung, ausgeführt von sowjetischen Spezialisten sofort nach dem Herausnehmen, zum Beispiel, der Dresdner Bilder aus den überschwemmten und verminten Stollen. Irgendwo wurden Sprünge oder Kratzer festgestellt, ein Aufsatz oder eine Unterlage war verschwunden. Und dann fließt ein solcher Untertext vorbei: das nicht Umkehrbare ist umkehrbar, ein Präzedenzfall ist geschaffen, es wäre nicht schlecht, den richtigen Prozess nicht auf halbem Wege abubrechen.

Juristisch muss die russische Seite über die im Verfahren der Restitution durchgeführte „Verlagerung von Kunstschätzen“ keine Rechenschaft ablegen. Hätte sie alles beschlagnahmt – von der Flöte Friedrichs II. bis zum rostigen Nagel. würde dies nur einen kleinen Teil des Schadens abdecken, der dem Nationalerbe Russlands zugefügt wurde. Der verzerrt diskutierte gute Wille, nicht nur einmal vom Kreml auf dem kulturellen Weg demonstriert, war in erster Linie an das deutsche Volk adressiert. Der deutschen Öffentlichkeit wurde vorgeschlagen, sich aktiver in den Bau von Brücken in die Zukunft einzuschalten. Die Macht der Zurückhaltenden überzeugte Moskau davon, dass die Brücken der Versöhnung schneller entstehen und länger halten, wenn sie gleichzeitig von beiden Seiten und nach einer übereinstimmenden Konzeption gebaut werden. Auf ein Echo aus dem Westen auf diesen Vorschlag der Gegenseitigkeit warten wir noch heute. Was gab uns die Bundesrepublik von den „verlagerten“ Gegenständen bis 1973 zurück? Das Ergebnis ist gleich Null.

Geht den Wohltätern aus dem Weg, die unermüdlich den Nationalismus predigen und zum Spannen der Leichtgläubigen vor ihren Karren das Problem „verlagerte Kunst“ auf den Kopf stellen. Das Opfer der Aggression schleppen sie zur Schandsäule, und die Schuldigen hüllen sich in die Toga der Retter der europäischen Zivilisation.

Alle, die sich um den Erhalt von Vertrauen und guter Nachbarschaft sorgen, dürfen sich nicht durch die Position des Betrachters von außen absondern. Bei den Russen gibt es ein Sprichwort: Krankheiten gehen als Pud hinein und kommen als Goldstücke heraus. Politische und moralische Krankheiten sind dafür eine gewichtige Bestätigung. Deshalb ist es für uns an der Zeit, den Punkt auf das i zu setzen: welcher Sache geben wir eigentlich den Vorzug – einen Katalog mit gegenseitigen Ansprüchen zu füllen oder in gemeinsamer Anstrengung wenigstens einen Teil der Sackgasse aufzutrennen, wohin uns unsere Unfähigkeit zu fühlen geführt hat, wo ein Anfang ist, ist auch ein Ende, das den Anfang beendet. Wenn

der Disput zu Polemik führt (Diskussion über den Krieg unter allen Aspekten), gemischt mit der traurigen Vergangenheit wird uns das kaum gelingen.

Seite 10

Quelle: [www.kulturstiftung.de](http://www.kulturstiftung.de)

Klimaerwärmung – große Not, aber mit dieser Not werden wir besser zurechtkommen, als mit der Not, die eintritt, wenn es zu einer Erwärmung des politischen Klimas kommt. In der Theorie ist jeder zweite, wenn nicht zwei Drittel der Befragten stimmen dem zu: die Nationen sind dazu verdammt, nach einer einheitlichen Satzung zu leben, dabei zusammen zu leben, nicht nebeneinander, ohne in die Eigenständigkeit eines jeden Volkes, einer jeden ethnischen Einheit, eines jeden Individuums einzudringen. Aber, was bleibt von der Gerechtigkeit, von Übereinstimmung, von den weisen Propheten, die in die wichtigsten Weltkonfessionen eingeschrieben sind, bei der ersten Berührung mit der Praxis? Krümel und Seufzer.

Kehren wir zu dem Problem zurück, das uns hierher geführt hat. Wir gehen langsam die steilen Stufen zum Pergamonaltar hinauf und diskutieren, welche Orientierungspunkt man noch aufstellen könnte. Ich schließe mich niemand an, ich erläutere meine eigene Meinung.

Erstens, jedem von uns steht bevor, festzulegen, hält er das Kapitel Restitution für geschlossen? Nach meiner Auffassung ist es zu früh, den Punkt zu setzen. Ebenso, wie es auch unpassend ist, den Begriff der Restitution selbst durch eine gegenseitige Aufrechnung zu ändern.

Zweitens, man muss sich damit zufrieden geben, dass es Patentrezepte für die Bewegung nach oben nicht gibt. Für das Gleiten auf einem Gefälle gibt es viele. Uns ist es beschieden auf ungewollten Pfaden zum Ziel zu gelangen und auf Terentius zu hören. Ich zitiere den antiken Klassiker: „Wenn das Gewünschte nicht erfüllbar ist, wünsch dir das Mögliche“.

Drittens, zur Vermeidung von Missverständnissen eignen wir uns das Postulat an: der Anschlag auf die Unumkehrbarkeit der Beschlüsse der großen Vier, gefasst gemeinsam oder einzeln in den Jahren 1945-1949 sind gleichbedeutend mit dem Anschlag auf die endgültige Regulierung von 1990, unterzeichnet im Namen der Deutschen, auch von den Regierungen der BRD und der DDR, dem Anschlag auf die durch diese Regulierungen erstellte europäische Rechtsordnung. Von zwei Übeln – ist das kleinere zu wählen.

Über das andere kann man reden und sich einigen. Investieren wir in diesem komplizierten Prozess der Vermischung von Nichtfreunden in die gewissenhaften Partner ein Maximum an Vertrauen, gegenseitiger Achtung und Aufrichtigkeit, und dann bin ich überzeugt davon, dass es uns gelingt den Stein zu bewegen, unter dem jetzt kein Wasser fließt. Ich habe nicht zufällig die Aufrichtigkeit erwähnt. Ich habe alle Führer von Chruschtschow bis Gorbatschow überzeugt und habe bei jeder passenden Gelegenheit das lateinische Maximum wiederholt: wenn die Gefühle nicht echt sind, erweist sich unser ganzer Verstand als verlogen. natürlich erleichtert die Enge des Rechtsraumes kein Manöver. Das bedeutet jedoch nicht,

dass die „verlagerte Kunst“, nach dem Vorbild der USA, in eine lange Kiste geschoben werden muss.

Seite 11

Quelle: www.kulturstiftung.de

Das gute Gedächtnis des Herrn Bundespräsidenten hat sich möglicherweise diese Episode eingeprägt – seinerzeit sprach ich mich für die Schaffung eines gemeinsamen Fonds aus, dessen Mittel in eine Hilfe für Museen Russlands für Kunstgegenstände und kulturelle Kostbarkeiten fließen sollten, die auf Auktionen privater Sammler oder juristischer Personen ausgestellt waren. Es ist kein Geheimnis, dass die Mehrzahl der historischen und kulturellen Raritäten russischer Herkunft über die ganze Welt verstreut ist. Seinerseits hätte Russland in den Fond mit unseren Verlusten vergleichbare Gegenstände eingebracht, die deutsche Historiker und Museumsleute interessieren.

Diese Vorstellung rief Interesse hervor. Bald jedoch zerstörte eine Welle von Ereignissen alles und alle. Über Jelzins Russland rieb man sich die Hände. Die Gerechtigkeit war wie eine Kur, anfassen lassen. Das „Beute“-Sujet begann auf kritische 12 Punkte zu steigen. Die Rückgabe der „verlagerten“ Schätze wurde fast zur Vorbedingung für die Abnahme von Verdorbenem von den Russen, bei dessen Fehlen für unser Land der Zugang zu Europa durch die Paradedür nicht zu sehen war.

Dem Philosophieren ergebene Araber behaupten: alles, was geschehen muss, wird geschehen, wenn es auch nicht so geschehen wird. Möglicherweise, lohnt es sich, darüber nachzudenken, damit das Unvermeidliche zur beiderseitigen Zufriedenheit geschieht? Kann man absprechen, dass niemand mehr als das schon verlorene verlieren und nichts zum Schaden eines anderen erwerben soll? Nehmen wir an, ein Teil unserer nach der deutschen Terminologie „Beute“ wird als Einalge in den oben genannten Fond reserviert. Sicher, die Rede könnte von Reliquien sein, die das Reifen des deutschen Wesens dokumentieren, die Entstehung des deutschen Staates, der deutschen Kultur, Wissenschaft und Konfessionen

Ich habe weiter Gründe, vorzuschlagen, dass viele alte Akten, die nach Ende des Krieges aus Ostdeutschland in die UdSSR transportiert wurden, aus gewichtigen Gründen dort bleiben, sie sind wegen Liederlichkeit nicht zu ordnen, und die Bedingungen ihrer Lagerung sind, leider, zur Zeit auch nicht ideal. Ähnlich steht es um Tausende von Büchern, die für Deutsche wertvoll sind, bei uns keine echten Liebhaber gefunden haben. In diese Bücher schauen oft Mäuse hinein, und auf ihnen werden Taubennester gebaut. Ich sah nicht und sehe nicht wozu in solchen Situationen Haltung zu bewahren ist, weder mir, noch den Leuten gegenüber.

Ja, in Charkow pflasterten die Okkupanten die Straße mit Büchern, um besser darauf fahren zu können. Ja, die Weißrussen nahmen sich die Erstausgaben F. Skorinas, S. Budnyj, I. Fedorovs, P. Mstislavec, die zu Lebzeiten erschienene Publikation „Göttliche Komödie“ von Dante. Ja, mit den Büchern Jasnaja Poljana, die Häuser Tschaikowskijs in Klein, Turgenevs Spassko-Lutovinova heizten nicht geladene Gäste die Öfen, obwohl Holz nebenan war. Ja, das Haus Gogols in Sorotschincy wurde niedergebrannt mit allem, was darin war. .All das ist so. Aber

es ist Zeit, den berechtigten und erklärlichen Zorn in sich zu löschen. Wer sich nicht erhöht, der geht auf dem abscheulichen Pfad.

Seite 12

Quelle: [www.kulturstiftung.de](http://www.kulturstiftung.de)

Das einzig Richtige im Teil der Archive und Bücher wäre die Wiederholung des Modells, das die ethnografische Sammlung rettete. Soweit das damals von mir abhing, so unterstützte ich deren Rückkehr, denn die offensichtliche Alternative war der Verderb vieler Gegenstände angesichts des Fehlens von spezifischen Bedingungen für deren Lagerung.

Reif und überreif ist die Notwendigkeit der Durchführung einer Inventarisierung – die strengste und am besten qualifizierte in allen Lagerräumen sowohl in Russland, als auch in Deutschland. Der positive Impuls zu deren Ergebnissen würde mich nicht zum Warten zwingen. Die Keller von Recklinghausen, davon bin ich überzeugt, waren nicht der einzige Ort, an dem „Beutestücke“ der Wehrmacht und ihrer Helfer vor der Restitution versteckt wurden. Der Deutschen Seite kam es sicher gelegen, sich mit uns die Archive in Königsberg (heute Kaliningrad) und dessen Umkreis zu teilen. Gewichtige Gründe, dies nicht zu tun, gab es dem Anschein nach nicht.

Ich weiß nicht, ob sich deutsche Dienste an die amerikanischen Freunde mit der Bitte wandten, ihnen eine Bescheinigung auszustellen, welche russischen Schätze in die Vereinigten Staaten gelangten. Das Jahrhundertmoratorium, das Truman auferlegt wurde, läuft irgendwann aus. Es ist nicht sehr klar, ob die „amerikanischen Beutestücke“ Gewichtsverlust vermeiden. Oder ob sie von den Eigentümern selbst benannte Gebühren für das Lagern fremden Gutes einnehmen.

And last, but not least. Sowohl in der Sowjetzeit, als auch jetzt, halte ich an einer Position fest, die nicht alle meine Kollegen teilen. Kein Beschluss ist in der Lage, die ganze Gesamtheit der ‚Wahrheit in sich aufzunehmen oder zu erfassen. Die Generalisierung der Erscheinungen, die Kenntnisnahme von allem zur Verallgemeinerung verzehrt das Andersdenken, ohne das jede Alternative im Keim erstickt wird. Mir ist das Verständnis näher, das ich bei A.P. Tschechow gelesen habe:  
je besser eine Sache ist, desto seltener fallen ihre Mängel ins Auge. Gesetze sind da keine Ausnahme.

Die Einrichtung – nicht jeder Deutsche war ein Nazi – wurde von der Sowjetunion in Potsdam bestätigt. Wenn sie sich von ihr nicht postfaktum lossagen, wird aus der Krone der Sieger kein Stein herausfallen in der Erkenntnis, dass die Praxis der Entnazifizierung, der Demokratisierung, der Demilitarisierung, ich spreche für die sowjetische Zone, auf der exekutiven Ebene Übergriffe und Übertreibungen zeigte. Die Bemühungen zur Einhaltung der von oben vorgegebenen Linie – keine sozialistischen Experimente, keine Versuche, die Zone in eine Mini-UdSSR zu verwandeln, nicht alle Deutschen sind Nazis – erfolgten durch V.S. Semjonov und V.D. Sokolovskij. Es ist zu bestätigen, dass alles erfolgreich, wenn auch übertrieben.

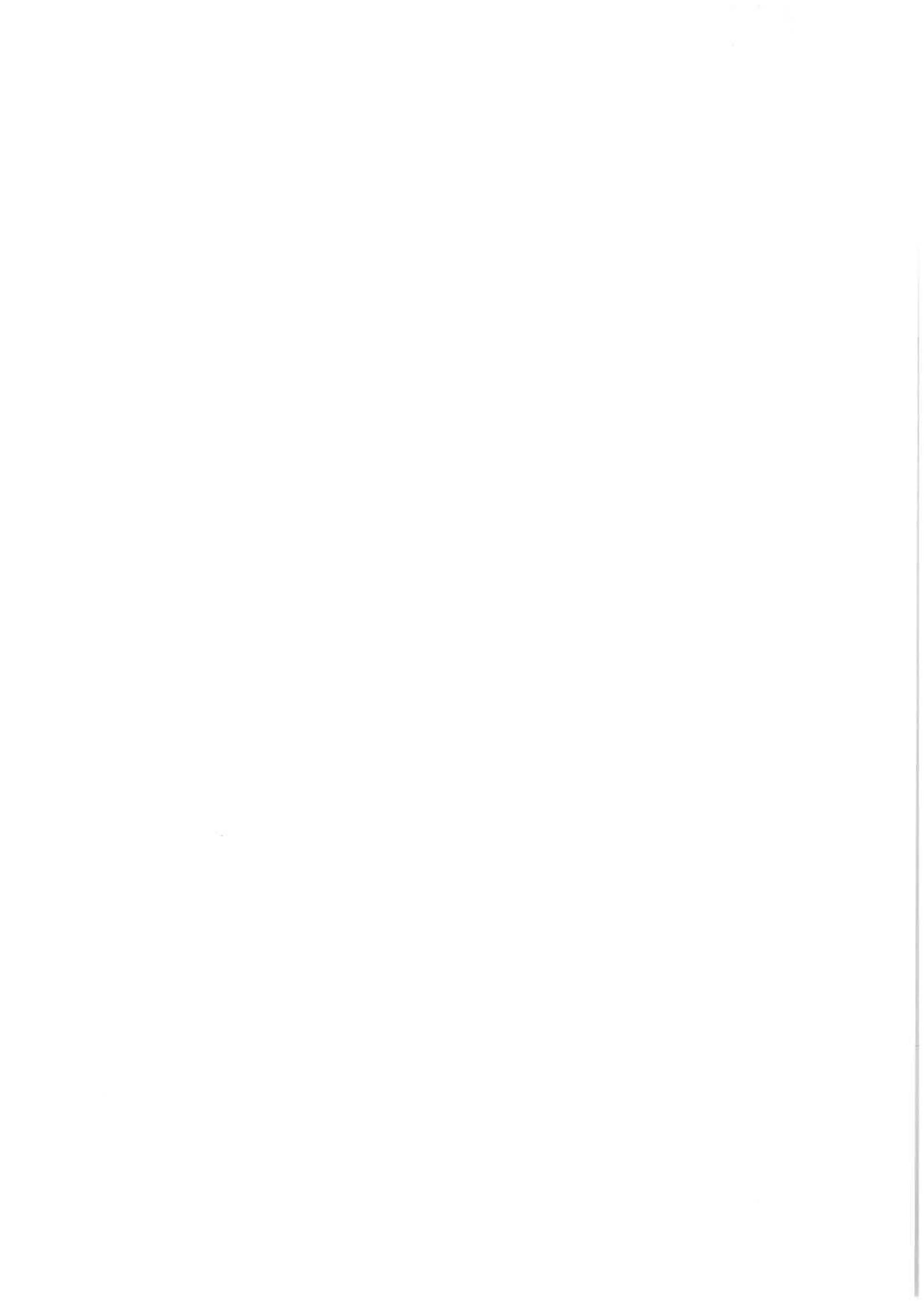
Gesondert nenne ich den Namen des Kommandanten von Berlin, General Bersarin. Er war der erste, der nicht redete, sondern das Notwendigste tat, damit der Mensch fühlte – er wird nicht auf Befehl strahlen, aber es kann sicher besser werden, als gestern. Denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein, und General Bersarin lud einfache Berliner in den in Trümmern liegenden Lustgarten ein, um sich am Wiedersehen mit der Kultur und der klassischen Musik zu freuen.

Meine Anmerkungen zu Bersarin, zum Nutzen der konkreten Verhandlungen wurden aufgenommen, gelinde gesagt, ausweichend oder sarkastisch: „noch so ein Schlaukopf hat sich gefunden“. Das Argument – das Netz ist nicht die beste Ausrüstung zum Fischfang, zusammen mit den Dieben können auch Leute kommen, die der nazistischen Räuberei nicht zugetan waren, sogar unseren Freunden nahe standen, die in den Mauern der Gestapo umgekommen waren – stand für Demagogie. Noch schärfer reagierten die selbsternannten Orthodoxen, wenn die Methode der pauschalen Verfolgung wegen sozialer Herkunft oder Vermögenslage in Zweifel gezogen wurde.

Ein bezeichnender Fall – die Familie der Prinzen von Anhalt. Es gab keine schwerwiegenden Gründe, das Oberhaupt dieses Hauses einzusperrn oder zu internieren, das die Rusophobie Hitlers nicht teilte und den Gedanken des Drangs nach Osten ablehnte. Nichtsdestoweniger wurde sie den Repressionen unterworfen, ihr Vermögen wurde beschlagnahmt, einschließlich der Familienschätze. Streng formal wurde die Prozedur der Restitution vom Kontrollrat vorgeschrieben, sie erstreckte sich auf jeden Deutschen, der Kunstgegenstände besaß. Die Kollektivschuld schloss bei übergenauer Auslegung eine kollektive Verantwortung ein. Eine kleine Abweichung vom Buchstaben der Bürokratie – und es wäre ein Fehler weniger aufgetreten.

Gesetz ist Gesetz, möge Rom vergehen, aber das Gesetz wird triumphieren! Mir ist die Auffassung von Lucius Seneca näher – „einige nicht geschriebene Gesetze sind härter als alle geschriebenen“. Seneca, so ist anzunehmen, appellierte an Gerechtigkeit und Moral, nicht allzu sehr verehrt im alten Rom, mit ausgeprägtem starken Denken, das auch die jetzigen Staatsdoktrinen durchdringt.

Leben nach Gewissen und Gerechtigkeit ist nicht in jeder Umgebung einfach, mit welchem Beiwerk sich die Regime auch immer geschmückt haben. das ist natürlich kein Grund, sich zurückzuziehen und mit dem Strom zu schwimmen. Wir stimmen Goethe zu: „Es ist unmöglich, immer ein Held zu sein, aber es ist immer möglich, ein Mensch zu bleiben“.





öffentlich

**Betreff:**

Husarenkaserne für kulturelle Nutzung

**Einreicher:** Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Erstellungsdatum 18.03.2014

Eingang 922:

Beratungsfolge:

Datum der Sitzung Gremium

Zuständigkeit

02.04.2014 Stadtverordnetenversammlung der Landeshauptstadt Potsdam

Entscheidung

**Beschlussvorschlag:**

Die Stadtverordnetenversammlung möge beschließen:

Der Oberbürgermeister wird beauftragt, die erforderlichen Grundlagen für eine mögliche Nutzung/Teilnutzung des Gebäudes der "Husarenkaserne" an der Schiffbauergasse für kulturelle Zwecke und die Kreativwirtschaft zu erkunden, entsprechende Vorgespräche zu führen und der Stadtverordnetenversammlung im Herbst 2014 darüber Bericht zu erstatten.

gez. Saskia Hüneke  
Fraktionsvorsitzende

Unterschrift

Ergebnisse der Vorberatungen  
auf der Rückseite

**Beschlussverfolgung gewünscht:**

**Termin:**

Demografische Auswirkungen:

Klimatische Auswirkungen:

**Finanzielle Auswirkungen?**

Ja

Nein

(Ausführliche Darstellung der finanziellen Auswirkungen, wie z. B. Gesamtkosten, Eigenanteil, Leistungen Dritter (ohne öffentl. Förderung), beantragte/bewilligte öffentl. Förderung, Folgekosten, Veranschlagung usw.)

ggf. Folgeblätter beifügen

**Begründung**

Zahlreiche Musikensembles, jugendliche Bands und bildende Künstler haben den Bedarf an Arbeitsräumen deutlich vorgetragen. Immer wieder müssen Zwischennutzungen in der Stadt aufgegeben werden, tritt Ungewissheit ein. Potsdam ist eine Kulturstadt, die nicht nur große historische Kulturschätze beherbergt, sondern die eine lebendige zeitgenössische Kulturszene aufweist. Beides ist ein Wert an sich, ein schöpferischer Beitrag zum Leben, ist aber auch wichtig für die Lebensqualität und die Wirtschaftsentwicklung der Landeshauptstadt. Angesichts der 2019 auslaufenden Nutzung der Kaserne durch die Bundespolizei sollte das jetzt vom Leiter des Amtes für Wirtschaftsförderung angesprochene visionäre Vorhaben ernsthaft in Betracht gezogen werden, Fördermöglichkeiten sollten erkundet und Gespräche mit dem Eigentümer geführt werden.



öffentlich

**Betreff:**

Finanzielle Beteiligung des Landes Brandenburg am Naturkundemuseum Potsdam

**Einreicher:** Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, CDU/ANW

Erstellungsdatum 11.03.2014

Eingang 922:

Beratungsfolge:		
Datum der Sitzung	Gremium	Zuständigkeit
02.04.2014	Stadtverordnetenversammlung der Landeshauptstadt Potsdam	Entscheidung

**Beschlussvorschlag:**

Die Stadtverordnetenversammlung möge beschließen:

Der Oberbürgermeister wird beauftragt, mit dem Land Brandenburg über eine zusätzliche Finanzierung des Naturkundemuseums Potsdam in Verhandlung zu treten. Darüber hinaus soll das Ziel verfolgt werden, dass Naturkundemuseum zu einem Stadt- und Landesmuseum zu entwickeln.

gez. Saskia Hünke  
Fraktionsvorsitzende Bündnis 90/Die Grünen

gez. Horst Heinzl  
Fraktionsvorsitzender CDU/ANW

Unterschrift

Ergebnisse der Vorberatungen  
auf der Rückseite

**Beschlussverfolgung gewünscht:**



**Termin: Oktober 2014**

Demografische Auswirkungen:

Klimatische Auswirkungen:

**Finanzielle Auswirkungen?**

Ja

Nein

(Ausführliche Darstellung der finanziellen Auswirkungen, wie z. B. Gesamtkosten, Eigenanteil, Leistungen Dritter (ohne öffentl. Förderung), beantragte/bewilligte öffentl. Förderung, Folgekosten, Veranschlagung usw.)

ggf. Folgeblätter beifügen

**Begründung**

Das städtische Naturkundemuseum wirkt in erster Linie als Ausstellungs- und Veranstaltungshaus in der Landeshauptstadt Potsdam und in der näheren Umgebung. Die Sammlungen und die Forschungstätigkeit machen jedoch deutlich, dass das Naturkundemuseum seinen Wirkungskreis weit über die Stadtgrenzen Potsdams hinaus hat. Der Schwerpunkt der musealen Aktivitäten liegt in der Dokumentation der biologischen Vielfalt des Landes Brandenburg. Seit vielen Jahren bestehen daher Verbindungen zu den Landesämtern und Behörden. Hier wird das Museum bei der fachlichen Beratung, bei der Mitarbeit in Gremien oder bei der Erstellung Roter Listen tätig. Des Weiteren besitzen die Sammlungen des Naturkundemuseums landesweite Bedeutung und stellen faktisch Landessammlungen dar. Die Sammlungen umfassen etwa 320.000 Objekte (Stand 2013) und sind zum Teil in enger Abstimmung mit dem Landesumweltamt Brandenburg zusammengetragen worden. So wurde im letzten Jahrzehnt beispielsweise die Sammlung bedrohter Tierarten (z.B. Wolf, Großtrappe, Roter Milan, Fischotter, Binnenstint, Schlammpeitzger) gezielt ausgebaut. Damit steht wissenschaftlich herausragendes und wertvolles Material für die zukünftige Forschung an diesen Arten zur Verfügung. Darüber hinaus liefert das Museum landesweite Unterstützung und Beratung für Museen, naturkundliche Sammlungen und Ausstellungshäuser in Brandenburg im Bereich der Sammlungskonservierung und der Öffentlichkeitsarbeit (Ausstellung, Veranstaltungen), inklusive der kostenlosen Nutzung von Ausstellungen und Präparaten. Weiterhin ist das Naturkundemuseum seit Jahrzehnten eine wichtige Säule der Umweltbildung in Brandenburg. Die aktuellen Probleme durch die Klimaänderung und den Verlust der biologischen Vielfalt erfordern zukünftig ein im Land Brandenburg und darüber hinaus agierendes Naturkundemuseum, das sowohl die Naturreichtümer Brandenburgs erforscht, dokumentiert und propagiert, aber auch aktiv über Veränderungen und einen nachhaltigen Umgang mit diesen Ressourcen informiert. Mit der neuen Struktur wäre ein gemeinsames Agieren des Landes Brandenburg und der Landeshauptstadt auf diesem Gebiet möglich.

Eine finanzielle Beteiligung des Landes am Naturkundemuseum Potsdam wäre in Form von Personalkosten (z.B. Präparator, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Museumslehrer) und Sachkosten (Präparationskosten, Depotkosten u. a.) denkbar. Die finanzielle Beteiligung des Landes am Museum muss zusätzlich zu den kommunalen Mitteln erfolgen. So wäre die Weiterentwicklung des Naturkundemuseums (wie in 10/SVV/0700 gefordert) mit der Unterstützung durch Landesmittel dauerhaft möglich.